

TIERDARSTELLUNGEN DER FIORI DI VIRTÙ

Von Otto Lehmann-Brockhaus

Graf Vitzthum zum 60. Geburtstag

Mit Fiori di Virtù bezeichnet man¹ eine bestimmte Form von Tugendbuch, das seine Entstehung am Ende des 13. oder am Anfang des 14. Jahrhunderts im toskanisch-bolognesischen Gebiet in der Sprache des Volgare gefunden hat, ein Werk, das zur Erbauung diente und gleichzeitig eine Anweisung zum tugendhaften Leben war. Die Form, in der die Tugenden dem Leser vorgeführt werden, ist eine streng gebundene. Jedes Kapitel behandelt eine Tugend oder ihr Gegenteil, zu dessen Beginn eine Definition des jeweiligen Moralbegriffes erfolgt. An zweiter Stelle wird dieser mit einem Tiere verglichen, das sich in der Vorstellung der damaligen Zeit tugendhaft oder nicht verhalten hat. Nach der Tiersimilitudo werden Belegstellen von „Autoritäten“ aus der Bibel, der Antike² und dem Mittelalter zitiert, die eine Definition der entsprechenden Tugend geben. Am Schluß des Kapitels finden sich endlich Beispiele des tugendhaften oder untugendhaften Verhaltens vereinigt, die wiederum der Bibel, der Antike oder dem Mittelalter entnommen sind.

Die Philologie hat sich natürlich mit diesem Produkt des ausgehenden Mittelalters beschäftigt³. Sie hat nach dem Autor geforscht und nach manchen Irrungen einen Namen⁴ gefunden, sie hat die Quellentexte abgedruckt, die der Autor der FdV. zitiert, man hat mehr oder minder FdV.-Manuskripte aufgezählt, sie untereinander auf ihren Inhalt und dialektische Unterschiede usw. geprüft. Eigentümlicherweise aber ist bisher eine Analyse der Tiersimilitudo unterblieben^{4a}. Frati begnügt sich in seiner einige hundert Seiten umfassenden Untersuchung mit der Bemerkung, die Tierlegenden seien „più curiose e caratteristiche“ als im Physiologus⁵. Den Quellen dieser Tiererzählungen nachzugehen ist ein dringendes Bedürfnis. Da nur ein Teil auf den Physiologus zurückgeht, kann man sich auch nur teilweise auf die Physio-

¹ Der Titel Fiori di Virtù ist schon im Mittelalter gebräuchlich und den Einleitungssätzen des Tugendbüchleins selbst entnommen: ... però voglio, questo mio piccolo lavoretto abbia nome Fiore di virtudi e di costumi.

² U. a. werden aufgeführt: Aesop, Alexander der Große, Andronikus, Aristoteles, Boetius, Caesar, Cassiodor, Cato, Cicero, Diogenes, Hippokrates, Homer, Horaz, Juvenal, Makrobius, Martial, Origenes, Ovid, Plato, Ptolemäus, Pythagoras, Sallust, Seneca, Sokrates, Terenz, Valerius Maximus, Varro.

³ Vor allem C. Frati, *Ricerche sul Fiore di Virtù*. Studj di Filologia Romanza, Roma 1893, p. 247 ff.

⁴ Man neigt heute wohl allgemein dazu, als Autor den Bolognesen Tommaso Gozzadini anzunehmen, nachdem man früher den Fra Cherubino da Spoleto, den Savonesen Gio. Antonio Traversagni und den Bolognesen Tommaso Leoni vorgeschlagen hatte. Da es möglich ist, daß nach so vielen Autorennamen, die doch nur Namen sind, wieder ein neuer dazukommt, sollte man die alt eingeführte Bezeichnung Fiori di Virtù beibehalten und nicht nach Tommaso Gozzadini zitieren, wie es zuweilen geschieht.

^{4a} Vgl. Anmerkung 84.

⁵ C. Frati, a. a. O., p. 280.

logusliteratur berufen⁶. Die übrigen Quellen sind hauptsächlich in mittelalterlichen Bestiarien und gelegentlich auch bei den Kirchenvätern zu suchen⁷.

Die Bedeutung und Verbreitung unseres Tugendbüchleins war im 14. und 15. Jahrhundert besonders groß, und noch im Anfang des vorigen können wir die Einflüsse dieses Volksbuches nachweisen. Die Bibliotheken von Siena, Florenz, Forlì, Bologna, Modena und Venedig beherbergen mittelalterliche Abschriften der FdV., und nicht selten sogar mehrere Exemplare. Viele Abschriften haben auch ihren Weg in die großen Bibliotheken außerhalb ihres Entstehungslandes genommen. Aus literarischen Notizen ist uns überliefert, daß Petrarca eine Ausgabe der Fiori di Virtù besessen hat⁸; ebenso der Florentiner Dichter Sacchetti⁹. Goldstaub¹⁰ und Calvi¹¹ konnten nachweisen, daß Leonardo da Vinci bei der Abfassung seines Bestiarius¹² die FdV. wörtlich exzerpiert hat. Das Beispiel von Florenz mag zeigen, wie sehr allein in dieser Stadt das Tugendbüchlein zum Gut des täglichen Lebens gerechnet wurde¹³. Dieselben Ergebnisse würden sicherlich auch bei Nachforschungen in anderen toskanischen Städten ans Tageslicht treten. Die Verbreitung der FdV. war am Anfang des 16. Jahrhunderts noch so stark, daß man an die Abfassung der neuen Fiori di Virtù heranging. Endlich hat das Tugendbuch den Weg in die ganze Welt gefunden; es sind uns griechische, rumänische, französische, englische und auch deutsche Fassungen der FdV. bekannt. Das italienische Schulwesen vermittelte noch bis in die An-

⁶ Vor allem auf Lauchert, *Geschichte des Physiologus*, Straßburg 1889. — Goldstaub, *Über die Entwicklung des lateinischen Physiologus in den Verhandlungen der 41. (Münch.) Versammlung deutscher Philologen*, Leipzig 1892. — Ders., *im Philologus*, Suppl. Vol. VIII, 3, 1901, pp. 340—404.

⁷ Zitate beider Quellengattungen werden am geeigneten Orte angegeben.

⁸ Mittarelli, *Bibliotheca codicum mss. monasterii s. Michaelis Venetiarum prope Murianum*, Venedig 1779, col. 390.

⁹ Nach C. Frati, a. a. O., p. 282.

¹⁰ Ein tosko-venezianischer Bestiarius. Herausgegeben und erläutert von Max Goldstaub und Richard Wendriner, Halle 1892. Hierauf beziehen sich die häufig vorkommenden Abkürzungen: Goldstaub.

¹¹ Gerolamo Calvi, *Il manoscritto H di Leonardo da Vinci, Il Fiore di Virtù e l'Acerba di Cecco d'Ascoli (contributo ad uno studio sui fonti di Leonardo da Vinci)*, in *Archivio Storico Lombardo*. Serie terza, vol. X, Milano 1898, p. 73—116. Calvi kennt nicht (oder zitiert nicht?) die Arbeit von Goldstaub (a. a. O.), der schon im Jahre 1892 das Wesentliche darüber gesagt hatte. Danach wurde der Nachweis nochmals in aller Ausführlichkeit von E. Solmi gebracht im *Giornale Storico della Letteratura Italiana*. Supplemento Nr. 10—11, Torino 1908, p. 155 sqq.

¹² ed. Jean Paul Richter, *The literary works of Leonardo da Vinci*. Second edition, vol. II., Oxford 1939, p. 261 ff. — Nach *ibid.*, vol. II, p. 366 ist es wahrscheinlich, daß Leonardo selbst ein Exemplar der FdV. besessen hat.

¹³ Inventar des Antonio di Ser Niccolò Serragli. 1400. ASF. Pupilli XII, c. 166: Il libro si chiama il fiore. — Inventar des Giuliano Bett. 1422. ASF. Pupilli 37, c. 210: uno fiore con asse in carta di pecora. — Inventar des Paulo di Guglielmo Sparrì, 1424. ASF. Pupilli 41, c. 90: Il libro rosso di fiore di virtù di stima fl. 1. — Inventar des Ser Filippo di Cristofano di Lemardo Motarina florentinus, 1462. ASF. Pupilli 80, c. 163: El fiore in carta bembagia. — Inventar des Pagholo di Ghuglelmo Speziale. 1426. ASF. Pupilli 159, c. 218: I libro rosso in asse di fiore di virtù. — Diese Angaben verdanke ich Dr. Haftmann in Florenz.

fänge des vorigen Jahrhunderts das Wissen unseres Büchleins. Im Jahre 1814 erschien in Palermo der *Fiore di Virtù ridotto alla sua vera lezione ... ad uso delle regie scuole normali di Sicilia*. Nuova edizione accresciuta d'una prefazione del Can. Gio. Agostino de Cosmi¹⁴.

Der Frage nach der Illustrierung unseres spätmittelalterlichen Volksbuches ist man bisher nicht nachgegangen. Bei einer Untersuchung stellt sich heraus, daß unter den FdV.-Codices noch eine ganze Anzahl illuminierter Handschriften erhalten ist. Freilich wird an dieser Stelle nicht daran gedacht werden können, eine vollständige Aufzählung solcher illustrierter Manuskripte zu liefern — eine stattliche Zahl wird wohl noch in italienischen Bibliotheken und Archiven zu suchen und zu finden sein —, auch eine erschöpfende Auswertung des Materials ist nicht angestrebt worden. Es soll hier nur kurz auf eine heute vergessene, nicht unwichtige Bilderfolge der letzten mittelalterlichen Jahrhunderte hingewiesen werden.

Die Anfänge der FdV.-Illustrationen lassen sich bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückverfolgen. Die Biblioteca Comunale in Siena verwahrt unter der Signatur I, II, 7 einen qualitätvollen Codex, der ff. 1 bis 72v den bebilderten Text unseres Tugendbüchleins enthält. Der fleißige sienesisische Bibliotheksbeamte Lorenzo Ilari, dessen Katalog der Kommunalbibliothek¹⁵ für uns heute immer noch der beste und maßgebende ist, sagt über die Herkunft des Manuskripts nichts aus und datiert es in den Anfang des 14. Jahrhunderts. Der Charakter der Schrift und der Bebilderung zwingt aber dazu, die Entstehung nicht vor die Mitte des 14. Jahrhunderts anzusetzen¹⁶. Der Stilcharakter der Miniaturen¹⁷ läßt die Entstehung im bolognesischen Gebiet vermuten. Diese Wahrscheinlichkeit wird noch dadurch verstärkt, daß das Manuskript¹⁸ am Schluß ein lokalgeschichtliches Traktat enthält, in dem von einer Gesandtschaft an den Papst berichtet wird, bei der der Bolognese Pietro de Boateri die führende Rolle spielt.

Dem Sienser Codex eng verwandt — Schrift und Bild lassen sogar dieselbe Schreiber- und Miniaturenwerkstatt erkennen — ist ein FdV.-Ms., von dem wir wissen, daß es sich längere Zeit in der Bibliothek Conigsby C. Sibthorps de Sudbrooke in Lincoln befunden hat¹⁹. Der Codex gelangte später in den Besitz der Biblio-

¹⁴ Da bisher noch kein gesicherter Text der FdV. vorliegt, wurden die Zitate diesem Drucke entnommen.

¹⁵ Lorenzo Ilari, *La Biblioteca Publica di Siena disposta secondo le materie*. Der Hinweis auf die FdV. im Tom. II, Siena 1845, p. 41.

¹⁶ Ilari neigt durchweg dazu, in seinen Beschreibungen der illuminierten Codices die Entstehungszeit zu früh anzunehmen.

¹⁷ Sie sind zum großen Teil schlecht erhalten, oftmals verwischt und durch häufigen Gebrauch abgenutzt.

¹⁸ Die heutige Heftung des Codex ist die ursprüngliche. Die auf den FdV Text folgenden Abhandlungen sind nicht etwa erst später hinzugebunden worden.

¹⁹ Vgl. Martini-Katalog: *Car. goth. en rouge et noir; 27 ff. (280×205 mm) en quatre cahiers; avec 37 miniatures (75×50 mm), initiales en rouge et bleu avec ornements à la plume et rubriques en rouge et bleu.*

thek Joseph Martini und wurde im August 1934 bei Fischer in Luzern versteigert²⁰. Im Jahre 1937 begegnen wir dieser Schrift abermals auf der Versteigerung von Inkunabeln, Manuskripten usw., die Hoepli in Zürich veranstaltet hat²¹.

Paolo D'Ancona erwähnt²² einen weiteren illuminierten FdV.-Codex in der Bibl. Nazionale in Florenz, der dem 14. Jahrhundert zugehörig ist. Die Tiere sind hier mehr in kolorierten Zeichnungen als in Miniaturen dargestellt. Der Bildinhalt jedoch schließt sich sehr genau an die vorherbesprochenen Codices an. Stilistisch dürfen wir wohl diese künstlerisch sehr wenig qualitätvolle Bilderreihe dem toskanischen Kunstkreis zurechnen. Auf fol. 1 finden wir eine Besitzeintragung aus dem Jahre 1670: Del Senatore Carlo di Tommaso Strozzi.

Aus der Bibliothek Farsetti gelangte im Jahre 1792 ein bebildeter FdV.-Codex in die Bibl. Marciana in Venedig²³, aus dem 14. Jahrhundert stammend. Die ersten drei Seiten dieses Ms. sind vom Wasser stark beschmutzt, vor allem ist die erste illuminierte sehr zerstört. Auf dem unteren Rand sieht man einen Zierstreifen, in dessen Mitte ein Wappen eingefügt ist²⁴, das aber wegen seiner Unausgeführtheit nicht identifizierbar ist. Von den Tierillustrationen, die das ganze Büchlein schmücken sollten, ist nur der Kalandrinus auf fol. 2 ausgeführt. Am Ende des Ms. ist eine Besitzeintragung aus dem 17. Jahrhundert erhalten: Io Francis De Sarrachi.

Das 15. Jahrhundert gibt den Bildtypus, den man für die FdV. im 14. Jahrhundert verwertet hatte, weiter. Eng an den schon erwähnten Codex der Bibl. Naz. II, VI, 15 schließt sich ebendort der Codex II, II, 66 an, der fol. 1—32 den Text der FdV. enthält²⁵. Auch hier wieder sind die Bilder mehr gezeichnet als miniert, in denen die gleiche lehmfarbige Behandlung und die eigentümlich grünen Bäume wiederkehren, die den Bildrand zieren.

Das 15. Jahrhundert hat uns noch einen anderen FdV.-Codex hinterlassen, den Ulrico Hoepli im Mai 1934 in den Räumen der Galleria Dante Giacomini in der Via S. Pantaleo in Rom versteigert hat²⁶.

²⁰ Katalog: Bibliothèque Joseph Martini (première partie). Livres rares et précieux d'autres provenances. Exposition 20/26 août 1934; Vente les 27, 28 août 1934, le 29 août 1934. Galerie Fischer, Grand Hotel National Lucerne. Librairie ancienne Ulrico Hoepli Milan.

²¹ Katalog: Hoepli Librairie ancienne Milano. Incunables manuscrits etc. Vente aux enchères 29 Octobre 1937. Zürich Zunfthaus zur Meise. Tafel 29 und 30 zeigen Bildproben; es sind dieselben Abbildungen wie im vorhergenannten Katalog auf Tafel 9 und 10.

²² La Miniatura Fiorentina, Vol. II, Nr. 111. — Vgl. Figur 45 u. 46.

²³ Beschrieben im Catalogo dei Codici Marciani Italiani, Vol. 1, Modena 1909, redatto da C. Frati e A. Segarizzi, p. 203.

²⁴ Genau an derselben Stelle erkennt man auch das Wappen der Bardi in dem noch zu nennenden Cod. 1711 der Bibl. Riccardiana zu Florenz. Vgl. Figur 37.

²⁵ Wird von P. D'Ancona, a. a. O. nicht genannt. Zitiert bei Mazzatinti, Inventari dei Manoscritti delle Biblioteche d'Italia, vol. VIII, p. 176. Vgl. Figur 47 u. 48.

²⁶ Katalog: Autografi, manoscritti incunabuli, libri figurati (etc.). Vendita all'asta pubblica, organizzata dalla libreria antiquaria Ulrico Hoepli. Milano 1934. Cod. in 8°, cm. 21,5 × 15. 52 paginierte Seiten. Tafel 6 bildet den Fuchs ab. Dasselbe Ms. wird nochmals von Hoepli am

Aus der zweiten Jahrhunderthälfte nennt Mazzatinti²⁷ ein FdV.-Manuskript der Biblioteca Comunale dell'Archiginnasio zu Bologna²⁸, dessen Miniaturen größtenteils von einem gewissenlosen Einbinder durchschnitten und abgeschnitten sind. Der Schreiber Paolo Sandri nennt sich selber in dieser Handschrift und überliefert uns fol. 75v, 77v und 82 Nachrichten über seine eigene Familie.

Die qualitätvollste FdV.-Illustration besitzt die Biblioteca Riccardiana in Florenz (Codex 1711)²⁹. Der eigentlichen Textillustrierung gehen 3 Bilder voraus. Fol. 1v enthält die später hinzugefügte schöne Zeichnung eines Engels, der einen Stab trägt, an dessen Ende die Weltkugel befestigt ist. Man erkennt in der Zeichnung eine gewisse Ähnlichkeit mit Zeichnungen aus dem Boticellikreis. Fol. 2v (Fig. 36) ist das eigentliche Titelblatt. In einem Medaillon stehen auf blauem Grund die Worte: *Inchomincia il libro chiamato Fior di Virtù*. Darunter sitzen 2 musizierende Engel, die mit ihrem Rücken an ein Wappen lehnen, das uns in seinen schräggestellten aneinandergelegten Rauten das Abzeichen der reichen Florentiner Bankiersfamilie Bardi erkennen läßt³⁰. Dasselbe Wappen begegnet uns auf der unteren Leiste der Zierseite auf fol. 3 (Fig. 37). In der Mitte der rechten Rankenleiste ist die Halbfigur eines Mädchens in Seitenansicht dargestellt. Wir werden bei ihr wohl an eine junge Vertreterin der Bardifamilie zu denken haben, zu deren Erbauung und Unterweisung das Büchlein geschrieben wurde. Unser Codex Ricc. 1711 entstand in der Zeit der großen Florentiner Miniaturisten um die Mitte des 15. Jahrhunderts und

8. Sept. 1936 versteigert. Katalog: *Manuscripts et Miniatures autographes et Dessins (etc.)*. Vente les 7—8 sept. (1936). Galerie Fischer, Grand Hotel National Lucerne. Librairie ancienne Ulrico Hoepli, Milano.

²⁷ a. a. O., vol. XXXVI, Firenze 1926, p. 49. — Unser Text steht auf ff. 9—48.

²⁸ Signatur A 1464.

²⁹ Beschrieben bei D'Ancona, a. a. O., Vol. II, Nr. 634. Das Ms. enthält folgende Besitz-
eintragungen: fol. 2: *Christus MDXXXII*. Questo libro è di Nicolò di Gualterotto Gualterotti
perchè Agnolo di Girolamo Guicciardini, del quale era, gliene donò. E questo perchè e'suc-
cessori di detto Nicolò com buona coscienza lo tenghino, et quando a le mani d'altri venisse
per qualsivoglia causa, sappino a chi l'abino a rendere. — fol. 67v: Questo libro ene d'Agnolo
di Bernardo di Bardi.

³⁰ So nach Aussage von D'Ancona, a. a. O., Vol. II, Nr. 634. — Die *Enciclopedia Storico Nobile
Italiana*, Vol. I, p. 511 teilt allerdings der Bardifamilie nur 5 Rauten zu, während Ricc.
1711 sechs Rauten aufweist. Eine schräge Reihe mit 5 Rauten wird abgebildet in dem Be-
schreibenden Verzeichnis der Miniaturen und des Initialschmuckes in den Phillipps-Handschriften
der preußischen Staatsbibliothek zu Berlin von J. Kirchner, Leipzig 1926, Bd. 1, Abb. 96, p. 90
(M. Tullius Cicero: *Epistolarum familiarum Libri XVI*; Sign. Phill. 1801). Kirchner glaubt, daß
das Wappen „wahrscheinlich“ einer französischen Familie angehört, während wir es hier doch
wohl ganz sicher mit dem Wappen der Bardi zu tun haben. Derselbe Lorbeerkrantz, der das
Wappen von Cod. Phill. 1801 schmückt, kehrt übrigens in Ricc. 1711 auf der Titelseite fol. 2v wieder.

³¹ C. Plinius, *Historia Naturalis*. Cod. membr. sec. XV mm. 278×417. Die Zierseite des Ms.
ist abgebildet in *Riproduzioni di manoscritti miniati*. 50 tavole in fototipia da codici della R.
Biblioteca Medicea Laurenziana. A Cura del Guido Biagi, Firenze 1914, Tafel XXXIII. Die
Naturgeschichte wurde für Pietro di Cosimo Medici geschrieben. Auf der Zierseite sind neben
dem Initial L drei übereinanderstehende ineinander verschlungene Diamantenringe dargestellt,
die das Emblem des Pietro de' Medici bedeuten.

muß in den engsten Kreis von Florenz Laur. Plut. 82, 3³¹ und Laur. Plut. 66, 9³² einbezogen werden. Die Struktur der Zierseiten und ihre Belegung mit Vögeln, Putten und Medaillons verraten dieselbe Abstammung.

Neben diesen genannten FdV.-Darstellungen sind auswahlweise noch einige interessante Manuskripte aufzuzählen, in denen die Illuminierung geplant, aber nicht durchgeführt worden ist. Es handelt sich um Codices, die nach dem Text der Tiersimilitudo einen freien Platz lassen, der sicherlich für die Ausführung der Tierbilder bestimmt war. Die Biblioteca Riccardiana besitzt allein drei Handschriften mit solchen geplanten Illustrationen³³. Der Katalog der Biblioteca Marciana in Venedig nennt³⁴ ebenso einen Codex des 15. Jahrhunderts, in dem die Bebilderung vorgesehen war. Endlich ist mir noch in Modena der Cod. Estense VII, B, 8 aus dem 14. Jahrhundert bekannt, der ff. 1—45 den Text der FdV. enthält. Die Schrift war ursprünglich mit Miniaturen versehen, die aber später von unberufener Hand ausgeschnitten worden und so der Forschung entzogen sind.

Da das volle Verstehen der Tierillustrationen die Kenntnis des Textes voraussetzt, ist es notwendig, die Tiersimilitudo in ihrem vollen Wortlaut wiederzugeben. Die Texte stimmen darin überein, daß eine Tugend immer demselben Tiere verglichen wird. Auch ändert sich die Abfolge der Vorführung der Tugenden oder der Laster nur ganz ausnahmsweise. Schon daraus resultiert eine gewisse Gleichförmigkeit der Textillustrationen. Abgebildet³⁵ wird der Cod. Riccard. 1711, weil er vor allen Codices den Vorzug der Qualität³⁶ und den des Typischen in sich vereinigt.

Die erste Tugend, die der FdV.-Text dem Leser anbietet, ist die Liebe, die dem Wundervogel Chalandrio verglichen wird.

³² Josephus Flavius, De bello Iudaico. Cod. membr. 247 × 342 mm. Der Schreiber des Buches nennt sich selbst: scriptus manu mei (sic!) Gherardi Ioannis del Ciriagio civis florentini pro Iohanne Cosmae de Medicis cive optimo florentino (gest. 1463). Das Wörtchen „mei“ ist doch wohl nur ein Druck- oder Schreibfehler für „mea“. Die sinnvolle Schreibweise überliefert uns Cod. Laur. Plut. 21, 2 (Lactantii Firmiani Institutiones divinae). Am Ende des Ms. heißt es: In isto libro continentur omnia opera Lactantii, quae reperiuntur ad praesens. Scriptus autem fuit manu mea Gerardi Iohannis del Ciriagio civis et notarii Florentini pro Iohanne Cosmi de Medicis, optimo et primario cive florentino de anno Domini 1458. — Über Gherardo del Ciriagio siehe D'Ancona (a. a. O.) im Register.

³³ S. Morpurgo, I manoscritti della R. Biblioteca Riccardiana di Firenze. Manoscritti Italiani, Vol. I, Roma 1900, erwähnt Nr. 1306 (P. III. 10) einen Fioritext des 15. Jahrhunderts (a. 1405), 124 Seiten; ff. 69 v—95 v steht unser Tugendtext mit freiem Platz für die Miniaturen; ebenso wird ibid. Nr. 1396 (N. IV. 31) ein Fioritext des 15. Jahrhunderts angegeben. Desgl. ibid. Nr. 1629 ein Fioritext des 15. Jahrhunderts.

³⁴ Catalogo dei Codici Marciani Italiani, a. a. O., Vol. 1, p. 207, berichtet von dem Freiplatz für Miniaturen von Cod. Nr. 4937 (It. II, 13). Cod. cart., in 4^o (203 × 272 mm.), sec. XV, 124 Seiten.

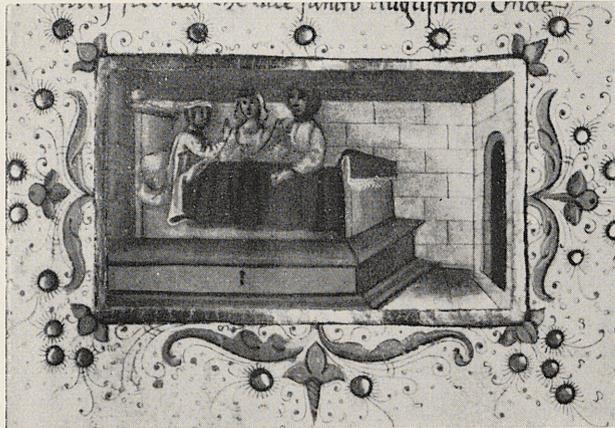
³⁵ Die gesamten Photographien von Ricc. 1711 und Siena I, II, 7 wurden vom Verfasser aufgenommen, auch solche, die hier nicht reproduziert werden konnten. Fig. 45—48 ließ das Kunsthistorische Institut in Florenz herstellen.

³⁶ Die Tatsache, daß mit Ausnahme von Ricc. 1711 und Siena I, II, 7 der eigentlich künstlerische Wert der Miniaturen ein verhältnismäßig geringer ist, läßt doch wohl einen Schluß auf den Besteller- und Leserkreis zu, der keine zu hohen Kosten für dieses Erbauungsbuch verausgaben wollte.

I) Chalandrio=Amore

Sicchè amore si puote propriamente assomigliare a un uccello il quale ha nome calandra³⁷, che ha tale proprietà, che egli è portato all'infermo, e se l'infermo dee morire, sì gli volge la testa, e non lo guarda mai: e se egli dee scampare, sì il guarda, e ogni sua malizia gli toglie da dosso³⁸.

Abb. 1. Ricc. 1711, fol. 4



II) Nibbio=Invidia

E puossi appropriare la invidia al nibbio³⁹, ch'è tanto invidioso, che, s'egli vede gli figliuoli ingrassare nel nido, sì dà loro nelle coste col becco, perchè la carne si marcisca, acciocch'egli dimagrino⁴⁰.

Abb. 2. Ricc. 1711, fol. 11



³⁷ Die Schreibweise dieses Wundervogels wechselt in den Texten dauernd: Caladrius, Chalandrius, Calandrius, Chalandrius, Calandra, Calandrio, Clandrino, Callendrino, Charadrius.

³⁸ Die Illustration von Ricc. 1711 fol. 4 hält sich genau an den FdV.-Text, während der Caladrius nach dem alten Physiologus die Krankheit in sich aufnimmt und zur Sonne fliegt und sie dort verbrennt und verstreut, wodurch der Kranke gesund wird. Die Fassung des alten Physiologus behält z. B. noch Richard de Fournival (*Bestiaire d'amour*, p. 14) bei; ebenso der *Bestiarius* von Monza (12. Jahrh., ed. X. Barbier de Montault in der *Revue de l'art chrétien*, 4. série, Tom. V, 1887, p. 172 sqq.), p. 177. Unter den Kirchenvätern begegnen wir dieser Auffassung bei Petrus Damianus, Migne Tom. 145, p. 772. Die Fassung des FdV.-Textes dagegen ist schon Frater Bartholomaeus Anglicanus (*De proprietatibus rerum*, Köln 1481, bei Johann Koelhoff) XII, 22 und Ps. Hugo von St. Viktor I, 48 (in der Ausgabe von Johannes Berthelin, Vol. II, Rouen 1648) bekannt. — Darstellungen des Caladrius: Florenz Naz. II, VI, 15, fol. 2v; Flor. Naz. II, II, 66 fol. 2; Venedig Marciania Nr. 4835, fol. 2.

³⁹ Lateinisch Milvius, milvus, miluus.

⁴⁰ Diese Charakteristik des Nibbio kennen wir u. a. auch bei Bartholomaeus Anglicanus (XII, 26): Est autem avis impia circa pullos suos sicut et vultur; dolet enim quando videt eos impinguari et ut macrescant rostro eos percudit et subtrahit eis cibum. Darstellungen des Nibbio: Siena I, II, 7, fol. 9v; Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 6v; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 5v. Der Codex



III) Gallo = Allegrezza
 E puossi appropriare l'allegrezza al gallo. Il gallo s'allegra, e canta secondo il corso dell'ore del dì, e della notte, disponendo la sua allegrezza per forma di ragione⁴¹.

Abb. 3. Ricc. 1711, fol. 12 v



IV) Corbo = Tristizia
 E puossi assimigliare la tristizia al corbo, il quale vedendo nascere dell'uova sue li corbacchini bianchi, egli tanto s'attrista, ch'egli si parte, e lasciati stare, non credendo che eglino sieno suoi figliuoli, perch'egli non sono negri come lui; e insino che non comincino a mettere le penne negre, non li pasce, ma vivono della rugiada, che cade da cielo⁴².

Abb. 4. Ricc. 1711, fol. 13 v

Riccardianus läßt den Beschauer immer von weitem zusehen, indem er einen Baum mit dem Vogelnest in einer detaillierten Landschaft aufstellt, während das Sieneser Ms. die Nahsicht liebt: es wird in etwas Nahsicht nur das Vogelnest gezeigt. Dem Miniator des Sieneser Codex kommt es vor allem darauf an, gerade den Text zu illustrieren. Dieser Unterschied wiederholt sich immer wieder.

⁴¹ Die Vorstellung vom Gesang des Hahnes ist dem Physiologus fremd, dem Mittelalter dagegen geläufig, z. B. Philippe de Thaün (ed. Wright, p. 78): *Coc cante el sue onur les hures nuit e jur.* — Darstellungen: Siena I, II, 7, fol. 10v; Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 7v. Der Hahn in Siena und Flor. Naz. II, VI, 15 ist im Gegensatz zum Riccardianacodex wieder aus der Nahsicht gesehen. Der FdV.-Text sagt nichts davon, daß der Hahn auf einer Säule stehen muß. Wir können hier deutlich das Beispiel verfolgen, wie stark Bildvorstellungen durchbrechen, die gar nicht durch den Text gefordert sind. Zum Säulenmotiv des Hahnes vgl. S. A. Callison, *The iconography of the cock on the column.* *The Art Bulletin*, Juni 1939, pp. 160—178.

⁴² Daß der Rabe es unterläßt, seinen Jungen Speise zukommen zu lassen, bevor nicht die Federn seiner Kinder schwarz werden, erwähnt schon Gregor der Große (*Moralium libri*; lib. III, cap. IX; Migne, Tom. 76, pp. 539sq.), wird von Isidor von Sevilla übernommen und geht dann in die großen Enzyklopädien des Mittelalters ein. Darstellungen: Siena I, II, 7, fol. 7; Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 8. — Die Ungläubigkeit des „Rabenvaters“, daß es sich nicht um seine eigenen Jungen handelt, wird in Ricc. 1711 durch das Abseitsstehen viel eindringlicher veranschaulicht als in Siena I, II, 7, wo der Rabe am Rande des Nestes sitzt.

V) Castoro = Pace

E puossi la pace appropriare al castoro, ch'è una bestia che sa per natura che gli cacciatori lo vanno perseguitando, e ciò è perchè gli suoi granelli sono da certe medicine; sicchè, se'l viene a tanto ch'el sia perseguito che'l non possa vedere via da scampare, con gli denti se gli piglia, e trasseglì via, acciocchè i cacciatori gli abbiano, acciò possa vivere in pace⁴³.



Abb. 5. Ricc. 1711, fol. 16

VI) Orso = Ira

E puossi somigliare il vizio dell'ira all'orso, il quale mangia volentieri il mele, e volendolo trarre degli pertugi, l'api gli pungono gli occhi; e l'orso lascia stare il mele, e attende all'api per ucciderle; poi vengono l'altre api, i pungongli il naso; ed egli lascia stare le prime, e corre dietro alle seconde; e tanta è l'ira sua, che se mille api lo pungessono, vorrebbe fare vendetta di tutte; e però non ne fa nessuna, volendo lasciare l'una per l'altra⁴⁴.



Abb. 6. Ricc. 1711, fol. 17

⁴³ Die Geschichte vom Biber und seinen Testikeln stammt aus dem Physiologus (in der Ausgabe von Francis J. Carmody: Phys. Latinus. Editions préliminaires. Versio B, Paris 1939, p. 32; die Ausgabe von Cahier, nach der meistens zitiert wird, ist mir z. Zt. in Rom nicht zugänglich). Das Mittelalter hat die Erzählung vom Biber kaum verändert. Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 9; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 6. Im Codex Siena I, II, 7 fehlt die Seite 13. Dort war der letzte Teil der Tristezza (= corbo) behandelt und der Anfang des Kapitels Pace (= castoro). Die Darstellung des Castoro muß sich auf dieser fehlenden Seite (von Ilari, a. a. O. nicht angemerkt, so daß sie vielleicht erst nach dem Jahre 1845 entfernt worden ist) befunden haben.

⁴⁴ Der Bär wird im Physiologus nicht genannt. Von seinem Zorn erzählt schon 2. Sam. 17, 8; ebenso Hildegard von Bingen (Physica, Migne, Tom. 197, p. 1316). Den Appetit auf Honig und das Überfallen der Bienenstöcke erwähnt Plinius VIII, 129. — Darstellungen: Siena I, II, 7, fol. 14v; Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 9v (Figur 45); Flor. II, II, 66, fol. 7.



Abb. 7. Ricc. 1711, fol. 19

VII) Ipega = Misericordia

E puossi appropriare la virtù della misericordia alli figliuoli d'uno uccello ch'ha nome Ipega⁴⁵, che quando veggiono invecchiare lo padre e la madre, sicchè perdono il vedere, e che non possono volare, sì gli fanno uno nido, e ivi dentro li pascono, e poi gli traggono tutte le penne vecchie, e massime quelle che sono d'intorno a gli occhi, e pascongli insino a tanto, che sono cresciute tutte le penne, e così per natura si rinnovano, e torna loro la veduta⁴⁶.



Abb. 8. Ricc. 1711, fol. 20v

VIII) Basilisco = Crudeltà

E puossi appropriare la crudeltà al basilisco, il quale si è uno serpente che uccide altrui pur guardandolo, nè mai ha in sè alcuna misericordia; che s'egli non truova altro da potere attoscare, sì attosca gli albori pure con uno sufolo che fa; e l'erbe che gli sono intorno fa seccare per lo fiato che gli esce di corpo, ch'è così rio⁴⁷.

⁴⁵ Die Schreibweise für den Wiedehopf schwankt ganz beträchtlich: Ipega, lupica, lupola, upola, Iappola, pola; meistens wohl upupa.

⁴⁶ Schon der alte Physiologus berichtet von der Liebe der Jungen zu ihren Eltern, von dem Ausreißen der Federn und der Schwäche der Augen; ebenso der lateinische Physiologus (Versio B., a. a. O., p. 21). Die Eigentümlichkeiten des Wiedehopfes werden auch vom Storch berichtet, den der alte Physiologus nicht erwähnt; dem Mittelalter aber war diese Storch Erzählung geläufig. Von Ambrosius (Hexaameron, Migne, Tom. 14, p. 243, V, 16, 55) geht die Erzählung auf Isidor (Ethym. XII, 7, 17) und von ihm auf mittelalterliche Autoren über. — Darstellungen: Siena I, II, 7, fol. 16v. Der Miniator vermittelt hier das besondere Charakteristikum des Wiedehopfes, die schwarze Federkrone, während die anderen Darstellungen sich einfach mit der Wiedergabe irgendeines Vogels ohne besondere Kennzeichen begnügen. Vgl. ferner: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 11; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 8.

⁴⁷ Der griechische Physiologus und seine Übersetzungen erwähnen den Basilisken nicht. Die Vorstellung dieses Tieres als Hahn mit Schlangenschwanz kennen z. B. Albertus Magnus (De animalibus; ed. H. Stadler in Beiträgen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, 2 Bde., Münster 1916/1921) XXIII, 116 und Hildegard von Bingen (Physica, a. a. O., p. 1343). Albertus Magnus weiß auch, daß der Basilisk die Vegetation durch Gifthauch zu töten vermag. — Während

IX) Aquila=Liberalità

E puossi appropriare la virtù della liberalità all'aquila, ch'è il più liberale uccello che sia al mondo, ch'ella non potrebbe avere mai tanta fame, ch'ella non lasci sempre la metà di quello ch'ella prende, agli uccelli che le vanno presso, e rade volte si vede volare, che certi uccelli che non si possono pascer per sè, non le vadano dietro per avere quella vivanda che le rimane⁴⁸.



Abb. 9. Ricc. 1711, fol. 21

X) Botta=Avarizia

E puossi appropriare l'avarizia alla botta, che vive di terra, e per paura che la terra non le venga meno, mai non si toglie fame⁴⁹.



Abb. 10. Ricc. 1711, fol. 25

sich Ricci 1711 mit der Seitenansicht des Basilisken zufrieden gibt, stellt Siena I, II, 7 dar, wie das Tier durch seinen Hauch einen am Boden liegenden Menschen tötet; diese Vorstellung kennt z. B. schon Ps. Hugo von St. Viktor (a. a. O., lib. III, cap. 41): Nam et hominem si aspiciat, interimit. Ricci 1711 und Flor. Naz. II, II, 66 kennzeichnen den Basilisken noch durch fledermausähnliche Flügel im Gegensatz zu Siena I, II, 7. — Vgl. ferner: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 12.

⁴⁸ Der lateinische Physiologus kennt wohl den Adler, berichtet aber (Versio B., a. a. O., p. 19) die dem ganzen Mittelalter bekannte Erzählung seiner Verjüngung. Unsere seltenere Auffassung von der Liberalität wird von dem Miniator in Cod. I, II, 7 (Siena) nicht dargestellt; dafür illustriert er ein Beispiel tugendsamen Verhaltens (fol. 20). Der Liberalität des Adlers begegnen wir in mittelalterlichen literarischen Quellen bei Bartholomaeus Anglicanus, de proprietatibus rerum. Frater Bartholomaeus führt die 26 Eigenschaften des Adlers auf und berichtet an vierter Stelle von der Freigebigkeit, indem er Plinius als Zeugen angibt: elle (aigle) ne dévore pas en entier la proie dont elle s'est emparée; elle en réserve une part aux oiseaux qui la suivent; aussi est-elle toujours accompagnée d'oiseaux qui espèrent tirer profit de sa chasse. (Zitiert nach Deslisle, Traité divers sur les propriétés des choses, in Histoire littéraire de France, Tom. XXX, p. 334 sqq.). Das Beuteteilen überliefert auch Albertus Magnus de animalibus: Haec autem avis (aquila) quae heros avium est, praedam communicat aliis avibus. — Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 13 und Flor. Naz. II, II, 66, fol. 9v.

⁴⁹ Die FdV.-Charakteristik der botta sucht man im Physiologus und in lateinischen Schriften



XI) Lupo=Correzione

E puossi appropriare la virtù della correzione al lupo, che quando egli va in alcuno luogo per imbolare alcuna cosa, e in quella il suo piè incappa, sicchè egli facesse rumore, sel piglia co' denti, e sì se lo morde, volendolo gastigare, acciocchè egli se ne guardi un'altra fiata⁵⁰.

Abb. 11. Ricc. 1711, fol. 26



XII) Serena=Lusinga

E puossi appropriare lo vizio della lusinga alla serena, ch'è uno animale che dal mezzo in su è forma d'una bella donzella, e dal mezzo in giù è a modo ch'un pesce con due code rivolte in su; e sta sempre in luogo pericoloso del mare, e canta sì dolcemente, ch'ella fa addormentare le persone che l'odono, e come sono addormentate, sì va, e monta in sul legno, e sì gli uccide⁵¹.

Abb. 12. Ricc. 1711, fol. 28

vergeblich. Wohl heißt es in den romanischen Bestiarien (Goldstaub, a. a. O., p. 303), daß sich der Wasserfrosch vom Wasser ernähre. Eine Parallele dafür, daß die Kröte von Erde lebt, ist außerhalb unseres Textes wohl schwerlich nachweisbar. Dagegen berichtet Vincenz von Beauvais (XIX, 138), daß der Maulwurf sich von Erde nähre; ebenso Hildegard von Bingen (Physica a. a. O. cap. 37, p. 1333): et terram comedit. Sollte hier eine Verwechslung von botta und talpa vorliegen? Vom Maulwurf und der Erde als Nahrung berichtet der FdV.-Text nichts. Daß ein gleiches Charakteristikum gleich mehreren Tieren beigelegt wird, konnten wir schon beim Wiedehopf und Storch beobachten. Das Sichnähren von Erde schildert Bartholomaeus Anglicanus (XVIII, 49) vom Wolf: terram comedit quando multum esurit et aliquam predam non invenit. — Darstellungen der botta: Siena I, II, 7, fol. 22v; Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 14; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 10v.

⁵⁰ Diese Eigenschaft des Wolfes finden wir im Physiologus nicht wieder, dagegen aber in den Abhandlungen der mittelalterlichen Naturgeschichten. So z. B. Bartholomaeus Anglicanus (XVIII, 49): cum autem nocte prede gratia pergit (lupus) ad ovile, ne canes eius senciant odorem, vadit contra ventum et si aliquo casu pes eius calcando super aliquid strepitum fecerit, ipsum pedem castigat duro morsu. Genau so Vincenz von Beauvais (lib. XIX, cap. 83): Lupus per sepem transiens occulte insidiaturus ovibus, si forte pede strepitum fecerit, mox pedem quasi rerum mordet. Von derselben Eigenschaft lesen wir auch beim Ps. Hugo von St. Viktor und im Bestiaire d'amour des Richard von Fournival. — Darstellungen: Siena I, II, 7, fol. 24 (fast gänzlich verderbt); Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 15.

⁵¹ Die Sirene gehört mit zum Bestand des Physiologus. Das Aussehen dieses Mischwesens

XIII) *Formica* = *Prudenza*

È puossi assomigliare la virtù della prudenza alla formica, la quale è sollecita la state a trovare quello di che ella ha a vivere l'inverno, ricordandosi del tempo passato, e conoscendo il presente, cioè la state, che allora trova quello che le fa mestiero, provvedendosi del tempo arvenire; e ripone ogni biada, e la governa, e la fende per mezzo, acciocchè non nasca al tempo del verno; e questo fa ella quasi per uno naturale consiglio⁵².



Abb. 13. Ricc. 1711, fol. 29

XIV) *Bue Salvatico* = *Pazzia*

È puossi assomigliare la pazzia al bue salvatico, il quale naturalmente si ha in odio ogni cosa rossa per natura, sicchè, quando è cacciato, e vogliono pigliare, si vestono di rosso, e vanno là dove è il bue; e incontanente il bue per la grande voglia non si pensa niente, anzi corre loro addosso, e gli cacciatori fuggono, e nascondonsi dietro a un albero, che prima hanno appostato; e'l bue creendosi dare agli cacciatori, fiere sì forte nell'albedo, che caccia le corna in tal modo in quello, che non può tirarle fuori. Allora gli cacciatori vengono, e si l'uccidono⁵³.



Abb. 14. Ricc. 1711, fol. 32v

wird uns in verschiedener Weise überliefert: a) halb Weib und Fisch (so u. a. im FdV.-Text), b) halb Weib und halb Vogel (z. B. im Physiologus Versio B., a. a. O., p. 25), c) halb Weib und halb Pferd (cf. Goldstaub, a. a. O., p. 296, Nr. 4), während Hugo von St. Viktor nur sagt (lib. III, cap. 47), daß es in Arabien Schlangen gäbe, Sirenen genannt, mit Flügeln versehen, die schneller liefen als die Pferde. Als Weib und Fischwesen wird die Sirene durchweg in unseren Darstellungen angenommen. Ricc. 1711, fol. 28 bildet nur die Sirene ab, während Siena I, II, 7, fol. 25v genau den Text illustriert; man sieht wie „ella fa addormentare le persone“. Eine formale Ähnlichkeit besteht zu ibid. fol. 18, wo der Basilisk einen ähnlich am Boden liegenden Menschen tötet. Andere Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 16; Flor. II, II, 66, fol. 11v.

⁵² Die Erzählung vom Spalten der Getreidekörner kennen wir aus dem Physiologus (Versio B., a. a. O., p. 22); davon weiß u. a. auch Vincenz von Beauvais (XX, 132). Cod. Siena I, II, 7, fol. 27 illustriert auch hier wieder genauer als Flor. Ricc. 1711, der nur ein Ameisengewimmel darstellt, wogegen das Sieneser Ms. zeigt, wie die Ameisen die Getreidekörner aus den Getreidehalmen herausbeißen. — Andere Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 17; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 11v.

⁵³ Der Auerochse wird nicht immer als bue salvatico bezeichnet. Urus wird dieses Tier in



Abb. 15. Ricc. 1711, fol. 33

sì vecchio ch' l'alie gli fussono cadute, grandi moltitudini d'api lo portano, e non l'abbandonano mai, e tutte l'altre api hanno pungiglioni dietro, se non il re solo. E certi di questi re sono neri, e certi rossi, e sono maggiori degli altri api⁵⁴.

XV) Re dell'api = Giustizia

E puossi assomigliare la virtù della giustizia al re dell'api, il quale ordina, e distribuisce per ragione ciascuna cosa; che certe api sono ordinate ad andare per lo fiore del mele, e certe a fare i favi negli buchi, e certe ordinate a purgare, e certe a accompagnare il re, e certe a combattere con gli altri api, che naturalmente hanno aperta grande guerra insieme, perchè l'una vuole torre all'altra il mele. E non n'uscirebbe mai nessuna ape dal buco anzi che il re; e ciascuna gli fa riverenza. E se lo re fosse



Abb. 16. Ricc. 1711, fol. 36

XVI) Diavolo = Ingiustizia

E puossi assomigliare il vizio della ingiustizia alli dimonj, i quali giammai non vogliono usare nessuno ordine di ragione, ma solo prava e iniqua volontà, perocchè suo volere è perverso, e sempre si stende in fare male prima a sè, e a suoi seguaci; e però si figurano azzuffarsi insieme a testificare la loro discordia, e la loro ingiusta condizione, dando pena a' loro servigiali, e perpetuo tormento⁵⁵.

der Physiologusausgabe von Emil Peters genannt (Der griechische Physiologus und seine orientalischen Übersetzungen, Berlin 1898). Der Urus wiederum erscheint unter anderen Namen wie Antholops, anthalopus, antaplön, aptalon, anutula, altilobi, antelleus usw. Vom Auerochsen = Urus erzählt der lateinische Physiologus (Versio B., a. a. O., p. 12) ausführlich, wo u. a. auch der Zug des FdV.-Textes enthalten ist, daß das Tier sich mit seinen Hörnern im Gehölz verstrickt und sich nicht befreien kann. Es brüllt dann mit lauter Stimme, so daß die Jäger es hören, die dann kommen es zu töten. Ebenso Petrus Damianus, Opuscula Varia. De bono religioso status et variarum animantium tropologia (Migne, Tom. 45, p. 768). Der FdV.-Text sagt nicht, daß der Auerochse brüllt und dadurch die Jäger auf seine bedrängte Lage aufmerksam werden, sondern sie sehen es, daß das Tier sich nicht mehr befreien kann. Frater Bartholomaeus Anglicanus berichtet (XVIII, 14) ein entsprechendes Verhalten von einem Tier namens Bubalus (= Bufalus,

XVII) Grue=Lealtà

E puossi appropriare la lealtà alle grue, che hanno uno loro re, e tutte lo servono più lealmente che niuno altro animale serva al suo signore; e la notte quando dormono, mettono il re in mezzo, e stannogli tutte intorno, e sempre mettono due, o tre guardie, perch'elle non si addormentino; e tengono l'uno piè in terra, e l'altro levato, e nel piè levato tengono una pietra, che le caderebbe dal piè, s'ella dormisse; e questo si è tutto per la grande lealtà che si portano insieme, e perchè il re loro non potesse perire; e per non fallare al re, nè a loro compagnia, che stanno alla loro sicurtade⁵⁶.



Abb. 17. Ricc. 1711, fol. 37 v

Büffel). — Darstellungen: Siena I, II, 7, fol. 30; Florenz II, VI, 15, fol. 18v. Abbildung des Auerochsen auch im Versteigerungskatalog von U. Hoepli 1937 (a. a. O.), Tafel 30.

⁵⁴ Vom Bienenstaat handelt Plinius (XI, 11 sqq.) und Ambrosius (Hexaameron, V, 21). Arnoldus Saxo beruft sich in seinem Kapitel „de apibus“ auf Aristoteles. Die FdV-Illustrationen bringen den König selbst meistens nicht zur Darstellung, sondern zeigen einen Bienenschwarm, der den gesammelten Honig in die Bienenkästen transportiert. Jedoch Flor. Naz. II, II, 66, fol. 14 läßt uns den König der Bienen auf einem Thron sitzend sehen. Andere Darstellungen: Siena I, II, 7, fol. 30v; Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 19.

⁵⁵ Die FdV-Darstellungen bilden fast ausnahmslos bei der Untugend der Ungerechtigkeit kein Tier, sondern den Dämon in tierähnlicher Gestalt ab. Daß man den Dämon oder Teufel im Mittelalter vorstellungsmäßig ins Tierreich einbezieht, ist u. a. aus dem lateinischen Bestiarius auf der Biblioteca Capitolare in Monza (12. Jahrh., a. a. O.) bekannt; dort heißt es vom Affen: Simia figuram habet diaboli. Auch nach Ps. Hugo von St. Viktor (lib. II, cap. XII) ist der Teufel, den schon die frühchristliche Patristik für einen Affen hielt, das Abbild des Affen, ohne Schwanz. Freilich erscheint der FdV-Dämon nicht in Gestalt eines Affen, sondern als Phantasietier, dessen Ableitung aus den literarischen Provinzen noch auszumachen ist. An anderer Stelle gibt Ps. Hugo von St. Viktor (lib. II, cap. XX) dem Teufel auch die Gestalt eines Wolfes: eius (lupi) figuram diabolus portat. Cod. Ricc. 1711, dem sich der Sienser Cod., fol. 36, anschließt, zeigt uns eine Darstellung, die über den FdV-Text hinausgeht: Die Dämonen greifen mit einer Art Mistgabel einen am Boden liegenden Menschen an. — Übrige Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 20v; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 15.

⁵⁶ Der Kranich gehört nicht zum Bestand des alten Physiologus. Die meisten Berichte von diesem Tiere handeln wohl vom Wachen im allgemeinen (z. B. Ambrosius, Hexaameron, Migne, Tom. 14, p. 241, V, 15, 50), aber nur ganz ausnahmsweise von der Bewachung des Königs. Von der Gemeinschaft der Kraniche und der Unterordnung unter einen König handelt eine altspanische Beispielsammlung in der „Roman.“ VII, 517, Nr. 60 unter Zitierung von Bartholomaeus Anglicanus und Isidor von Sevilla. Die Fabel vom Stein, der den Kranich vorm Einschlafen bewahrt, ist dem Mittelalter bekannt, z. B. erzählt Richard von Fournival in seinem altfranzösischen Text des Bestiaire d'amour (p. 25) vom Stein unter dem Fuß des Kranichs, während Isidor (Ethym. 7, 15) und andere vom Stein im erhobenen Fuß sprechen. Von zwei Steinen, der eine unter dem Standfuß und der andere im gehobenen Fuß, erzählt eine waldensische Bearbei-



Abb. 18. Ricc. 1711, fol. 39

XVIII) Volpe = Falsità

E puossi appropriare lo vizio della falsità alla volpe, che quando ella non puote trovare da mangiare, si si getta ne' campi a modo che se ella fosse morta, e tiene la lingua di fuori, e gli uccelli le vanno dattorno credendo ch'ella sia morta; e quando ella vede che si sono assicurati, si leva la testa, e piglia quelli che ella può; e altre molte falsità fa, ch'io lascio a dire⁵⁷.



XIX) Pernice = Verità

E puossi appropriare la virtù della verità alli figliuoli della pernice⁵⁸; che l'una pernice invola l'uova all'altra, e si le cova. Essendo gli figliuoli nati, la natura gl'induce a conoscere la madre loro; e come l'odono cantare, eglino lasciano la fittizia madre, e seguitano la vera⁵⁹.

Abb. 19. Ricc. 1711, fol. 41

tung des Physiologus. — Die Illustrationen des Kranichs sind nicht immer einheitlich. Siena I, II, 7, fol. 34 v (Fig. 38) veranschaulicht die Bewachung des Königs (mit Krönlein in der Mitte), unterschlägt aber die Steingeschichte. Flor. Ricc. 1711 stellt — im Gegensatz zum Text — die Bewachung von schlafenden Kranichen durch einen Vorposten dar mit einem Stein im erhobenen Fuß. — Übrige Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 21 v; Flor. II, II, 66, fol. 16 (mit Stein im angezogenen Fuß).

⁵⁷ Dieser Bericht vom Fuchs weicht kaum vom alten Physiologus ab und kehrt dann im Mittelalter immer wieder, z. B. Petrus Damianus, *Opuscula Varia* (a. a. O., p. 770). Darstellungen: Siena I, II, 7, fol. 35 v; Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 22 v (Fig. 46); Flor. Naz. II, II, 66, fol. 17 v; Versteigerungskatalog Hoepli 1934 (a. a. O.), Tafel VI.

⁵⁸ Häufig ist ebendafür der Name *Perdix* gebräuchlich.

⁵⁹ Dieselbe Erzählung bietet uns ein tosco-venezianischer *Bestiarius* (hrsg. von Goldstaub, a. a. O.), mit dem geringfügigen Unterschied, daß dort die Rebhuhnmutter das Ei stiehlt, während in unserem Bericht, der doch eine Tugend behandelt, der Diebstahl umgangen wird, indem sich das Muttertier einfach auf das Ei draufsetzt (invola), um es auszubrüten. Die gemeinsame Quelle ist der alte Physiologus, natürlich mit Stationen in der mittelalterlichen Literatur; z. B. Hieronymus presbyter Stridonensis (*Scripta supposita; Epistola ad Praesidium de cereo paschali*, Migne, Tom. 30, p. 194): *Perdix aliena ova calefacit, perditis suis. Sed cum creverint pulli, ex*

XX) Talpa = Bugia

E puossi appropriare il vizio della bugia alla talpa⁶⁰, la quale talpa non ha occhi, e sta sempre sotterra; e s'ella appare, ch'ella veggial'aria, incontanente muore⁶¹.

Abb. 20. Ricc. 1711, fol. 42 v



XXI) Leone = Fortezza

E puossi appropriare la fortezza al leone, il quale sempre dorme cogli occhi aperti, e se il cacciatore lo va cacciando, si lo sente incontanente; e perchè non lo trovi, si cuopre colla coda tutte le pedate, ch'egli fa, acciò non possano vedere che via si abbia fatta: e se alla fine avviene che il cacciatore lo truovi, egli non fugge, anzi si dirizza contro a lui senza alcuna paura, e sostiene forte la battaglia⁶².



Abb. 21. Ricc. 1711, fol. 43

nido evolant, et ad parentes suos redeunt, mentitum parentem omittentes; ebenso Cassiodor, Variarum Lib. II, epist. XIV (Migne, Tom. 69, p. 552), Isidor, Hrabanus Maurus usw. Die FdV.-Illustrationen beziehen sich auf verschiedene Teile der Erzählung. Cod. Siena I, II, 7, fol. 38 spielt auf das Ausbrüten der Eier an, und Flor. Ricc. 1711, fol. 41 schildert, wie die richtigen Jungen wieder bei ihrer Mutter vereinigt sind, wobei man jedoch das Gefühl hat, daß die „Angelegenheit“ zwischen den Müttern noch nicht erledigt ist. Andere Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 23 v; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 18 v.

⁶⁰ Auch tupinara, topinara, topinèra genannt.

⁶¹ Die Blindheit und das Leben des Maulwurfs unter der Erde hebt Bartholomaeus Anglicanus hervor, wobei er Isidor von Sevilla und Aristoteles als Zeugen anruft. Barth. Anglicanus, XVIII, 100: quod sit (talpa) damnata cecitate perpetua in tenebris; est enim absque oculis. — nec potest vivere super terram. Mit der zweiten Aussage ist der andere Punkt unserer Erzählung berührt, daß der Maulwurf nicht an der Erdoberfläche leben kann, was dasselbe bedeutet wie der FdV.-Text, daß der Maulwurf an der Luft stirbt. — Den Maulwurf unter der Erde darzustellen, war unseren Illustratoren nicht gut möglich. Cod. Siena I, II, 7, fol. 39 v findet den Ausweg, den (doch wohl toten) Maulwurf rechts von seinem Erdausgang zu postieren. Ricc. 1711, fol. 42 v hat sich die etwas eigenartige Version, die wohl die häufigere ist, ausgesucht, indem der Miniator das Hinterteil des Maulwurfes aus dem Erdloch heraus schauen läßt, wobei es noch



XXII) *Lepre = Timore*
*E puossi appropriare il vizio del timore alla lepre, la quale è più paurosa bestia, che sia al mondo; ch'essendo in un bosco, e udendo sonare foglie che si muovono per lo vento, incontanente fugge*⁶³.

Abb. 22. Ricc. 1711, fol. 45

auszumachen ist, ob das unglückliche Tier rückwärts in den Tod läuft oder im Gegenteil dem Tode entflieht, um sein Leben weiter in den unterirdischen Bezirken fortzusetzen. — Andere Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 24. — Flor. Naz. II, II, 66, fol. 19v.

⁶² Goldstaub erwähnt (a. a. O., p. 114, Note) ein Beispiel aus der romanischen Bestiarieliteratur, wonach der Löwe mit offenen Augen schläft, ein Zug, der dem älteren Physiologus entnommen ist; ebenso Isidor (XII, II, 5): cum dormierint (leones) vigilant oculi. Ähnlich auch der lateinische Bestiarius von Monza (a. a. O., p. 172); ebenso im Tierbuch des normannischen Dichters Guillaume le Clerc, p. 74 (hrsg. von Robert Reinsch, Leipzig 1890). Das Verwischen der Fußspuren ist dem alten Physiologus und dem Mittelalter bekannt, z. B. Petrus Damianus (Opuscula Varia, Migné, Tom. 145, p. 768). — Die Illustrationen folgen zwei verschiedenen Phasen des FdV.-Textes. Siena I, II, 7, fol. 40v (Fig. 39) macht anschaulich, wie der Löwe dadurch dem Jäger zu entgehen versucht, daß er mit dem Schweif seine Spuren vertuscht. Flor. Ricc. 1711, fol. 43 zeigt den Löwen in ganz herrlicher Gebärde, wie er sich dem Jäger zum Kampfe stellt. Vom Sich-zur-Wehr-Setzen des Löwen spricht der Bestiarius des Pierre le Picard, geschrieben am Anfang des 13. Jahrhunderts (hrsg. von Cahier in den Mélanges d'archéologie, T. II—IV, 1851). Dort heißt es, daß der Löwe den Menschen passieren lasse, falls letzterer ihn nicht sieht. Wenn ihn aber der Mensch doch sieht, fällt er ihn an, um nicht feige zu sein. Im Gegensatz zu diesem Bericht sagt Guillaume le Clerc (a. a. O., p. 75), daß sich der Löwe vor dem Schwert des Jägers fürchte. Das Anfallen des Löwen gehört nicht zu den drei Eigenschaften, die der Physiologus aufzählt. — Andere Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 25; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 20. Der Versteigerungskatalog von Hoepli 1937 (a. a. O., Tafel 30) führt uns auch den kämpfenden Löwen vor Augen.

⁶³ Unter Berufung auf Isidor von Sevilla sagt Frater Bartholomaeus Anglicanus (XVIII, 46), nachdem er erzählt hat, daß der Hase schnell laufen kann: Omne animal velox est timidum et imbellis ut dicit idem (Isidorus); ebenso Albertus Magnus de animalibus (XXII, 110). Siena Cod. I, II, 7, fol. 42 (Fig. 40) illustriert hier wieder einmal genauer als Flor. Ricc. 1711, fol. 45. Der Hase befindet sich im gestreckten Lauf und dreht den Kopf, um zu erkennen, welche Gefahren ihm drohen, erschreckt durch den Wind, der durch den Busch geht. Durch die schräge Stellung der Zweige versucht der Miniator recht anschaulich, den Eindruck des unsichtbaren Windes deutlich zu machen. Fol. 45 des Cod. Ricc. dagegen läßt sich nicht vom Text leiten und zeigt uns den Typ des sitzenden Hasen in Frontalansicht. An den Text ist wieder die Miniatur von Flor. Naz. II, II, 66, fol. 21 gebunden. Vgl. auch Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 25v.

⁶⁴ Der Girfalcus kommt als grifalcus und sehr oft als herodius vor. Herodius ist auch ein Sammelname für die Falken im allgemeinen (cf. Goldstaub a. a. O., p. 389); bei Albertus Magnus (XVII, 22) gehört der Herodius sogar zu einer Adlerart. Frater Bartholomaeus bringt, unter Hinweis auf Gregors Moral. die Angabe, daß dieser Vogel auch im stärksten Hunger kein faules

XXIII)

Girfalco = Magnanimità

E puossi appropriare la virtù della magnanimità al girfalco, che si lascerebbe in prima morire di fame, ch'egli mangiasse d'una carne marcia; e non si diletta ch'a prendere uccegli grossi⁶⁴.



Abb. 23. Ricc. 1711, fol. 45 v

XXIV) Pavone = Vanagloria

E puossi assimigliare il vizio della vanagloria al paone, ch'è tutto pieno di vanagloria, che ogni suo diletto è in guardarsi le sue penne, e poi in fare la rota per essere veduto, e magnificato⁶⁵.

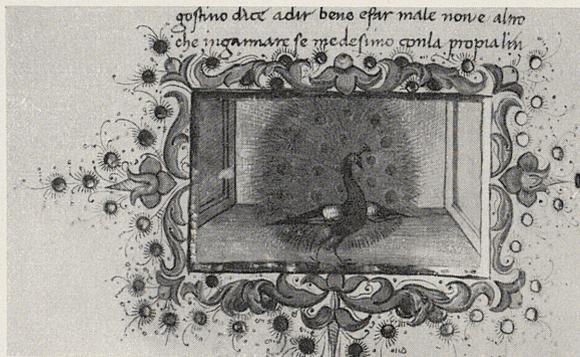


Abb. 24. Ricc. 1711, fol. 46 v

Fleisch anrühre (XII, 20). Im 12 Jahrhundert begegnen wir dieser Vorstellung noch im Bestiarius von Monza (a. a. O., p. 179), wo es heißt: neque morticina manducat. Während unser FdV.-Text nur davon spricht, daß er große Vögel fange, wissen andere mittelalterliche Chronisten diese größeren Vögel genauer zu spezialisieren. Thomas von Cantimpré spricht vom Adler; Albertus Magnus (XXIII, 53) dagegen läßt den Girfalco Kraniche, Schwäne und andere große Vögel fangen. (Vgl. auch Note 74, falcone.) Siena, Cod. I, II, 7 führt diesmal kein Tier an, sondern illustriert ein Beispiel des tugendsamen Verhaltens. — Darstellungen des Girfalco: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 26; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 21 v.

⁶⁵ Der FdV.-Text bringt nur einen Teil einer im Physiologus und im Mittelalter komplexeren Vorstellung. Der Pfau zeigt seine Eitelkeit, wenn er mit seinem Schwanz ein Rad schlägt; schaut er dagegen auf seine häßlichen Füße, so verkehrt sich die Eitelkeit ins Gegenteil. Da im FdV.-Text der Pfau nur mit der Vanagloria verglichen wird, konnte man auf den andern Teil, das Beschauen der Füße, verzichten. Das Radschlagen ist dem Mittelalter geläufig, z. B. dem Ps. Hugo von St. Viktor und Iacobus von Vitrey in seinen Exempla (cap. 273); auch Albertus Magnus (XXIII, 133). Vom Stolz des Pfauen auf seine eigene Schönheit spricht auch die rumänische Bearbeitung des Physiologus, cap. 16 (II Physiologus Rumeno, edito e illustrato in Ascoli's Archivio Glottologico Italiano. Vol. X, p. 273—304. — Der Miniator in Siena, Cod. I, II, 7, fol. 43 v (Fig. 41) stellt den Pfau in Vorderansicht dar, so daß auch das Rad in Vorderansicht erscheinen muß. Flor. Ricc. 1711, fol. 46 v nimmt wohl auch das Rad in Vorderansicht an, läßt aber den Pfau selbst in Seitenansicht vor uns stehen, was anatomisch unmöglich ist. Eine ähnliche Inkonsequenz zeigt Flor. Naz. II, II, 66, fol. 22 (Fig. 47).

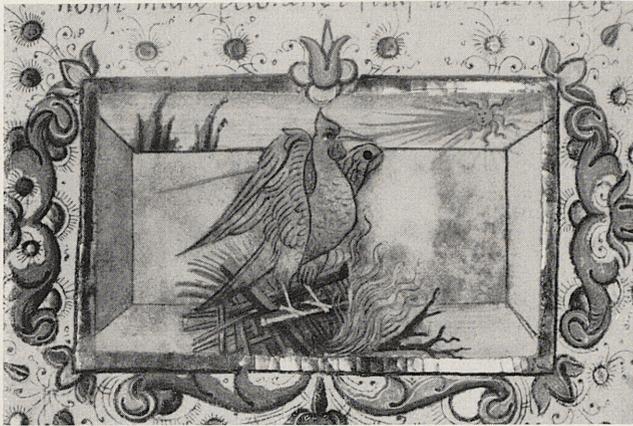


Abb. 25. Ricc. 1711, fol. 47 v

XXV) Fenice = Costanza

E puossi assimigliare la virtù della costanza a uno uccello ch'ha nome fenice, la quale vive 315 anni⁶⁶; e com'egli si vede in ecchiato, sicchè la natura gli manchi, si toglie certo legno odorifico⁶⁷ e secco, e fanne un nido, e poi entra in questo nido, e stando volto in verso la sfera del Sole, e battendo l'ale, e il fuoco s'appiglia nel nido per lo calore del Sole; e questo uccello è tanto costante, che non si muove, anzi

si lascia ardere, perch'egli sa naturalmente ch'egli si dee rinnovare in capo di nove dì; e dell'umore del corpo suo nasce uno vermine, che nasce a poco a poco, e poi rimette le penne, e convertesi in uccello; sicchè mai non è più d'una fenice al mondo⁶⁸.



XXVI) Rondine = Incostanza

E puossi appropriare il vizio della incostanza alla rondine, che si pasce volando ora qua, ed ora là⁶⁹.

Abb. 26. Ricc. 1711, fol. 48 v

⁶⁶ Die Zahlenangaben schwanken im Mittelalter beträchtlich: 315, 320, 340, 400, 500 und 540 kommen vor. Über diese Verschiedenheit vgl. Feiner, Vom Phönix in den Schriften der Väter. Progr. des Ludwigs-Gymnasiums in München 1849/1850.

⁶⁷ Des aromatischen Holzes geschieht in den Phönixerzählungen nicht immer Erwähnung.

⁶⁸ Der Phönix, der zu den bekanntesten Vögeln des Mittelalters gerechnet werden muß, kehrt natürlich auch in der Literatur immer wieder, wenn auch oft in variierter Form. Eine besondere Verwandtschaft zeigt unser Bericht zu dem tosco-venezianischen Bestiarius, den Goldstaub und Wendriner herausgegeben haben (a. a. O.; siehe dort auch die eingehende Textanalyse, die hier nicht wiederholt zu werden braucht). Die genauere Illustrierung unserer Tier-similitudo geschieht diesmal im Cod. Ricc., wo der Phönix und das brennende Holz zu sehen ist, während Siena Cod. I, II, 7, fol. 45 sich mit der bloßen Abbildung des Tieres begnügt. Vgl. auch Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 27 v und Flor. Naz. II, II, 66, fol. 22 v.

⁶⁹ Von der Nahrungsaufnahme spricht Plinius (X, 73), Isidor Ethymol. (XII, 7, 20), Hrabanus Maurus de universitate (VIII, 6, Migne, Tom. III, p. 251); von diesen geht der Bericht in das

XXVII)

Cammello = Temperanza

E puossi assimigliare la virtù della temperanza a una bestia che si chiama cammello, che naturalmente si è il più lussurioso animale che sia al mondo; ch'egli anderebbe dieci miglia dietro a una cammella solo per vederla, e poi si ha tanta temperanza, e sofferenza in sè, ch'essendo egli colla madre, ovvero colla sorella, non la toccherebbe mai⁷⁰.



Abb. 27. Ricc. 1711, fol. 49v

XXVIII)

Liocorno = Intemperanza

E puossi assimigliare la intemperanza al liocorno⁷¹, ch'è una bestia che ha tanta diletta- zione di stare con alcuna donzella vergine, che com'egli ne vede alcuna, incontanente va da lei, e addormentasi nelle sue braccia; poi vengono gli cacciatori, e sì lo prendono; che altrimenti non lo potrebbero pigliare, se non per la sua intemperanza⁷².



Abb. 28. Ricc. 1711, fol. 52

mittelalterliche Wissen über. Ferner erzählt der FdV.-Text, daß die Schwalbe bald hier, bald da ihre Nahrung suche. Diese Vorstellung geht vielleicht auf eine jüngere Rezension des Physiologus zurück, wo es (nach Lauert, a. a. O., p. 28) heißt, daß die Schwalbe sich teils in der Einsamkeit, teils in den Straßen aufhalte, um Nahrung zu suchen. Vom Hinundherfliegen spricht auch Hugo von St. Viktor (lib. I, cap. 41), Isidor von Sevilla zitierend: flexuosos circuitus pervolans. Denselben Wortlaut übernimmt Hrabanus Maurus (a. a. O., p. 251). — Siena, Cod. I, II, 7 bildet nicht die Schwalben ab, sondern illustriert wieder, wie auch schon an anderen Stellen, eine Erzählung als Beispiel der Incostanza. Andere Schwalbendarstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 28; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 23.

⁷⁰ Ps. Hugo von St. Viktor (a. a. O. lib. III, cap. 21) sagt vom Dromedar: centum enim millia et amplius die peragere potest; ebenso Bartholomaeus Anglicanus (XVIII, 35), gibt aber dazu nicht den Beweggrund des FdV.-Textes an: daß das Tier dieses tut, um ein vorangehendes Kamel zu sehen. Den Zug der Enthaltbarkeit des Kameles, dem wir in mittelalterlicher Literatur selten begegnen, überliefert uns Claudius Älianus in seinen Tiergeschichten, die er um 200 n. Chr. schrieb (III, 47), sich auf Aristoteles berufend. Vgl. auch Solinus, Collectanea Rerum Memorabilium, ed. Th. Mommsen, Berlin 1895, p. 181. Denselben Zug des Fioritextes bietet auch Brunetto Latini (Nr. 182): Ce est di animal au monde qui miels çognoist sa mere, ne tel



XXIX) *Agnello* = *Umiltà*
*E puossi assimigliare la virtù dell'umiltà all'agnello, il quale si è il più umile animale che sia al mondo, ch'el comporta ciò che gli è fatto, sottomettendosi a ciascuno*⁷³.

Abb. 29. Ricc. 1711, fol. 53



XXX) *Falcone* = *Superbia*
*E puossi assimigliare il vizio della superbia al falcone, che vuole sempre mostrare di signoreggiare gli altri uccelli; e s'è già trovato degli falconi che hanno avuto ardire di voler uccidere l'aquila, ch'è donna, e reina di tutti gli uccelli; e là dove il falcone fa nido, batte tutta la riviera d'attorno, e mai non lascia usare ivi alcuno uccello, che viva di rapina, per volere essere signore della riviera*⁷⁴.

Abb. 30. Ricc. 1711, fol. 54 v

guise que il est de si gentil maniere que il ne touchera jamais à ele charnelment. — Während Ricc. 1711, fol. 49 v den Text nicht näher illustriert, zeigt uns das Manuskript, das sich früher in Lincoln befunden hat (a. a. O.), dem Text entsprechend, wie das eine Kamel hinter dem andern herzieht (Abb. auf Tafel 30 des Hoepli Katalogs von 1937, a. a. O.). Siena, Cod. I, II, 7, fol. 47 (Fig. 42) bietet uns gleich 4 Kamele an. Vgl. ferner Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 28 v, wo nur ein Kamel vorkommt; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 24.

⁷¹ Andere Benennungen: Licorno, Lioncorno, alicorno, unicorno, monoceron, rhinoceron, rinoceratus, monoceros, nocrotes.

⁷² Das Einhorn gehört zum Bestand des alten Physiologus, und die Erzählung ist von dort in fast alle Enzyklopädien des Mittelalters übergegangen. Unser Text mit verkürzter Beschreibung (ohne anatomische Angaben) kehrt im öfter erwähnten tosko-venezianischen Bestiarius wieder, so daß auf Grund der Forschungen von Goldstaub und Wendriner (a. a. O.) weitere Angaben in bezug auf die Textanalyse nur unnütze Wiederholungen sein würden. Der toskovenezianische Bestiarius bringt jedoch eine ganz geringe Abweichung. Dort wird das Einhorn durch den Geruch der Jungfrau hingeleitet, während es in unserem Bericht durch das einfache Sehen geschieht. Darin unterscheidet sich unser Text nicht von der Versio B des Physiologus (a. a. O., p. 31). Die Illustratoren des FdV.-Textes beschreiben wieder verschiedene Phasen der Erzählung: Ricc. 1711, fol. 52 schildert das Einhorn im Schoß der Jungfrau, bevor der Jäger kommt, während wir die eigentliche Jagdszene im Sieneser Cod. I, II, 7, fol. 49 (Fig. 43) erblicken. Andere Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 29 v; fast gleich damit Flor. Naz. II,

XXXI)

Asino Salvatico = *Astinenza*

E puossi assimigliare la virtù dell'astinenza all'asino salvatico⁷⁵, il quale non berebbe d'acqua, s'ella non fosse chiara; e s'egli va al fiume che sia torbido, egli starà ben due, o tre dì a aspettare ch'ella sia ben chiara, che torbida la bevessa⁷⁶.

Abb. 31. Ricc. 1711, fol. 56v

XXXII) *Avvoltojo* = *Golosità*

E puossi assimigliare il vizio della golosità all'avvoltojo, il quale è uno uccello che ha tanta cupidità di mangiare, ch'egli andrebbe ben cento miglia⁷⁷ per trovare una carogna; e imperò seguitano molto gli osti, ed è segno di battaglia, quando egli no appariscono dove la gente sia attendata⁷⁸.

Abb. 32. Ricc. 1711, fol. 57



II, 66, fol. 25 (Fig. 48). Die Abb. auf Tafel 30 des FdV.-Ms. in Lincoln (a. a. O.) bringt auch die Jagdszene.

⁷³ Der FdV.-Text spricht nur ganz allgemein von der Humiltà des Lammes, einer Eigenschaft, die ja dem ganzen Mittelalter bekannt war. Da des Textes wegen die Möglichkeit einer inhaltlichen Illustrierung fehlt, müssen sich die Miniaturen auf die bloße Darstellung des Lammes beschränken, das uns in der üblichen Seitenansicht vorgeführt wird. — Darstellungen: Siena I, II, 7, fol. 50; Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 30v; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 26.

⁷⁴ Die Unterscheidung zwischen Falco und Girfalco ist in der mittelalterlichen Literatur nicht streng durchgeführt, und die Eigenschaften beider Vögel berühren sich. So berichtet der FdV.-Text, daß der Girfalco große Vögel fange und daß der Falke den Adler tötet. Th. Möbius „Analecta Norroena“ Auswahl aus der isländischen und norwegischen Literatur des Mittelalters, II. Ausgabe, Leipzig 1877, bringt p. 246—251 zwei isländische Physiologusfragmente, wo vom Falken gesagt wird, daß er seine Beute heftig ergreife und sie zerreiße. — Die Illustrationen weichen voneinander ab. Siena, Cod. I, II, 7, fol. 52 zeigt uns eine bestimmte Stelle des FdV.-Textes, wo der Falke den Adler tötet. Diese Eigenschaft wird auch dem Girfalco (vgl. Note 64) zugeschrieben. Flor. Ricc. 1711, fol. 54v charakterisiert die Herrschaft des Falken dadurch, daß er über anderen Tieren steht. An das Sieneser Bild schließt sich Flor. Naz. II, II, 66, fol. 27v an. Vgl. auch Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 31v.

⁷⁵ Oft auch Onager genannt.

⁷⁶ Unser FdV.-Typ geht nicht auf die alte Physiologuserzählung zurück. Albertus Magnus (XXII, 126) und Frater Bartholomaeus Anglicanus wissen (XVIII, 76), daß der Asino Salvatico nur klares Wasser trinkt und unter Umständen abwarten kann, bis sich trübes Wasser in



XXXIII) Tortora = Castità

E puossi assimigliare la virtù della castità alla tortora, la quale non fa mai fallo al suo compagno, e se avvenisse che l'uno di loro morisse, l'altra si serua castità, nè truova mai altra compagna, e sempre va solitaria in sua vita, e mai non bee d'acqua chiara, e non si pon mai in su albero, o ramo⁷⁹ verde⁸⁰.

Abb. 33. Ricc. 1711, fol. 58

klares verwandelt hat; ähnlich auch Vinzenz von Beauvais (XIX, 94): *Sitis impatiens est, aquam lympidissimam bibit, nec de facili aliam*. Dagegen berichtet Bartholomaeus Anglicanus vom zahmen Esel, daß er, ähnlich wie das Maultier und das Pferd, trübes Wasser dem klaren vorzieht. — Siena Cod. I, II, 7 ist an dieser Stelle so verderbt, daß der Inhalt der Darstellung nur aus den übrigen FdV-Illustrationen erschlossen werden kann, aber es besteht gar kein Zweifel, daß es sich hier auch um das Bild des *Asino Salvatico* gehandelt hat. — Andere Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 32 v; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 28 geht mit Flor. Ricc. 1711, fol. 56 v überein.

⁷⁷ Über die verschiedenen Zahlenangaben vgl. Goldstaub a. a. O., p. 379.

⁷⁸ Diese Eigenart des Geiers kehrt auch im öfter erwähnten tosko-venezianischen Bestiarius wieder. Während Plinius (X, 19 und X, 191) vom Geruchsorgan redet, das den Geier ein Aas auf große Entfernung riechen läßt, sagt unser Bericht, daß die Begierde des Geiers zu fressen so groß ist, daß er wohl 100 Meilen gehen würde, um ein Aas zu finden. Mittelalterliche Autoren kennen den scharfen Geruchsinn des Geiers (z. B. Isidor, *Ethymol.* XII, 7, 12). Die Aussage, der Geier fände auf dem Schlachtfeld seine Nahrung, geht auf Ambrosius zurück (*Hexaameron* V, 23, 81), dem u. a. Albertus Magnus (XXIII, 144) gefolgt ist. Im Cod. Ricc. 1711, fol. 57 sehen wir den Geier über einen Hasen gebeugt. Fol. 54 v des Sieneser Codex ist so verderbt, daß wir mit Mühe noch den Geier erkennen, der sich über ein nicht mehr definierbares Tier hinstreckt. Flor. Naz. II, II, 66, fol. 28 v läßt den Geier ein unter ihm liegendes Pferd fressen. Vgl. auch Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 33.

⁷⁹ G. Paris, *Revue crit.* 1889, Nr. 24, p. 466 weist darauf hin, daß die Worte ‚auf keinen grünen Zweig mehr kommen‘ dieser Wendung entnommen sind.

⁸⁰ Der FdV-Text kehrt ausführlicher im tosko-venezianischen Bestiarius wieder. Über die Keuschheit und Trauer im allgemeinen läßt sich auch der Physiologus (*Versio B.*, a. a. O., p. 49) aus. Hippeau, in den Anmerkungen zu dem von ihm herausgegebenen *Richard de Fournival* (p. 137), zitiert die lateinischen Kirchenväter, die von Trauer, Keuschheit und dem Verhalten in der Trauer berichten. Die rumänische Bearbeitung des Physiologus überliefert uns die Zeichen der Trauer, daß die Turteltaube kein klares Wasser trinkt und sich bis zu ihrem Lebensende auf keinen grünen Zweig mehr setzt; ebenso der serbische Physiologus im Bd. XI der „*Starine*“, 1879, p. 181–203, Nr. 5. Die Keuschheit erwähnt auch der Bestiarius von Monza (a. a. O., p. 178), unter Berufung auf den Physiologus. — Siena Cod. I, II, 7, fol. 55 illustriert sehr interessant das eigentliche Gegenteil unseres Textes, der den einen Vogel in Trauer leben läßt, wenn der andere stirbt. Unser Miniator berichtet aber noch vom Leben beider Gefährten, indem er den einen just auf grünen Zweigen sitzen läßt, während der andere seine Nahrung wohl im Grase sucht. Die Miniatur ist allerdings so schlecht erhalten, daß man auch annehmen könnte, der zweite Vogel trinke aus einem Teich klares Wasser, was unserem Text natürlich genauer entsprechen würde. — Andere Darstellungen: Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 33 v; Flor. Naz. II, II, 66, fol. 31.

XXXIV)

Pipistello = Lussuria

E puossi assimigliare la lussuria al pipistello⁸¹, ch'è lo più lussurioso animale che sia, e per la soverchia volontà ch'egli ha di ciò, non osserva mai niuno naturale ordine, siccome fanno gli altri animali; che'l maschio col maschio, e la femmina colla femmina, siccome si truovano, subito usano insieme⁸².



Abb. 34. Ricc. 1711, fol. 59 v

XXXV)

Ermellino = Moderanza

E puossi appropriare la virtù della moderanza a uno ermellino, ch'è uno animale il quale è più moderato, gentile, e cortese che sia al mondo; ch'egli non mangia mai alcuna cosa lorda, nè mangia mai più d'una volta il dì, e quando piove, non esce mai fuori della sua tana per non imbrattarsi nel fango; e però non istà mai se non in luogo asciutto. E quando gli cacciatori lo vogliono pigliare, sì circondano tutta la sua tana di fango, e poi l'aspettano insino ch'egli esce fuori della tana, e incontanente lo serrano, perch'egli non vi possa tornare; e l'ermellino comincia a fuggire, e com'egli giugne al fango, innanzi si lascia pigliare, ch'egli voglia imbrattare gli piedi, tanto è la sua nettezza, e temperanza, e gentilezza⁸³.



Abb. 35. Ricc. 1711, fol. 62 v

⁸¹ Der Name Vipistrello und Nottola ist für dieses Tier auch in Gebrauch.

⁸² In den großen Tierbüchern des Mittelalters läßt sich dieser Zug der Fledermaus nicht nachweisen; an entlegener Stelle müßte er wohl noch zu finden sein. — Ricc. 1711, fol. 59 v bildet nur eine Fledermaus ab, wogegen Siena, Cod. I, II, 7, fol. 57 wieder, wie so oft, genauer den Text illustriert und das Zusammensein zweier Fledermäuse darstellt. Flor. Naz. II, II, 66, fol. 30 zeigt uns gleich drei Fledermäuse. Vgl. auch Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 34 v.

⁸³ Der Bericht des Hermelifanges geht vom Physiologus in die mittelalterliche Literatur ein. Darstellungen: Siena, Cod. I, II, 7, fol. 59 v (Fig. 44), die sich eng an Flor. Ricc. 1711, fol. 62 v anschließt. Florenz II, II, 66, fol. 31 bildet das Hermelin ohne den Jäger ab. Vgl. ferner Flor. Naz. II, VI, 15, fol. 36. — Wir haben am Anfang gesagt, daß Leonardo da Vinci den FdV.-Text genau gekannt und wahrscheinlich sogar ein eigenes Exemplar besessen hat. Unsere Kenntnis läßt sich noch dahin erweitern, daß Leonardo sogar illustrierte FdV.-Texte gesehen haben muß;

An Hand des vorgelegten Materials kann man sagen, daß der Autor der *Fiori di Virtù* die Tiererzählungen nicht neu erfunden hat. Wir konnten fast Zug um Zug nachweisen, wie sich die einzelnen Tiervorstellungen in hoch- und frühmittelalterlicher Literatur wiederfinden, die ihrerseits zuweilen auf die Antike zurückgreift. Die eigentlich neue Leistung des Autors liegt in der Art der Kompilation. Die *Fiori di Virtù*-Tiererzählungen gehen auf keine gemeinsame⁸⁴ Schrift zurück, sondern sie sind zusammengesetzt aus den mannigfachsten Vorstellungen, die wir mühsam aus den mittelalterlichen Schriften wieder zusammenstückeln müssen. Der Autor hat Überkommenes in eine neue Form gebunden, die im 14. und 15. Jahrhundert durch ihre weitgehende Verbreitung von höchster Wichtigkeit wurde.

Soweit sich die textlichen Ableitungen der Tiererzählungen ins Mittelalter zurückverfolgen lassen, sowenig wird es gelingen, für die bildlichen Darstellungen ähnliche Vorbilder zu finden⁸⁵. Die uns bisher bekannten Physiologus- und Bestiarienillustrationen, Falkenbücher usw.⁸⁶ stellen auch die von den FdV. behandelten Tiere dar,

denn seine Hermelinzeichnung (Sammlung A. Holland-Hibbert, Munden, Watford, England; Abb. Leonardo, *Klassiker der Kunst*, p. 232) ist bildgedanklich mit Hermelinminiaturen unseres FdV.-Textes offensichtlich verwandt. Besonders deutlich wird das beim Vergleich mit *Flor. Ricc.* 1711, fol. 62 v. Beidemale wird dieselbe Phase der Erzählung dargestellt, wie das Tier über den Kotrand (der in beiden Fällen sehr deutlich zu sehen ist) nicht weiter hinausgeht und so dem Fang des Jägers (beidemale in kniender Haltung, wie auch der *Cod. I, II, 7*, fol. 59 v in Siena) ausgesetzt ist. Damit ist der Physiologus (Bodmer, *Klassiker der Kunst*, a. a. O., p. 399) in diesem Falle für Leonardo nur eine mittelbare Quelle. Er selbst greift auf FdV.-Illustrationen zurück, die textlich ihrerseits erst wieder ihre Herkunft, über mancherlei Stationen in der mittelalterlichen Literatur, im Physiologus haben.

⁸⁴ Nachträglich wird mir erst der Aufsatz von Hermann Varnhagen bekannt: *Die Quellen der Bestiärabschnitte im Fiore di Virtù*, in *Raccolta di Studii critici, dedicata a Alessandro D'Ancona*, Firenze 1901, pp. 515—538. Varnhagen geht es darum, die unmittelbare Quelle der Tiersimilitudines ausfindig zu machen. Als Quelle nennt er Albertus Magnus und Bartholomaeus Anglicanus und nimmt an, dem Autor sei der Physiologus nicht unbekannt gewesen. Der Verfasser druckt dann durchgängig die entsprechenden Belegstücke des Albertus Magnus und Bartholomaeus mit dem Fioritext ab. Insofern mag die Abhandlung eine gute und nützliche Ergänzung zu den hier angeführten literarischen Quellen sein. Hier aber geht es nicht um den Nachweis einer bestimmten Vorlage, sondern um die Verdeutlichung, daß die Tiervorstellungen des FdV.-Textes im Mittelalter ganz allgemein verbreitet waren. Damit müssen nun auch die literarischen Quellen in ihrer großen Verbreitung aufgeführt werden, und es mußten die spätantiken Autoren, die Kirchenväter und die romanische Literatur herangezogen werden, auf die Varnhagen verzichten konnte. Im übrigen scheint es mir zweifelhaft, ob der FdV.-Autor allein und unmittelbar aus Albertus und Bartholomaeus geschöpft hat; denn diese Autoren übernehmen meistens wörtlich ihren Text von älteren, und auch neben ihnen und nach ihnen gibt es eine weitverbreitete Literatur, die den Stoff ganz ähnlich behandelt. Nur der Gleichheit des Inhalts wegen sich auf einen einzelnen Autor als Quelle zu beschränken, erscheint zu eng, zumal ja der FdV.-Text nur zum Teil aus Albertus und Bartholomaeus hergeleitet werden kann.

⁸⁵ Freilich sind die Miniaturen zum Physiologus und zu den Bestiarien der heutigen Forschung nur zum geringen Teil bekannt. Das Urteit muß vielleicht revidiert werden, wenn eine umfassendere Durcharbeitung dieser Miniaturengattung erfolgt ist.

⁸⁶ Auch Illustrationen zum *Tesoro* des Brunetto Latini und zu Cecco d'Ascoli (Francesco de Stabili) wurden zu Rate gezogen.



Abb. 36. Ricc. 1711, fol. 2v



Abb. 37. Ricc. 1711, fol. 3

Zu Abb. 36. Das Motiv, wie in sitzender Haltung zwei Putten mit dem Rücken an ein Wappen lehnen, wiederholt der Mailänder Miniator Christoforo de Predis (gest. 1486) in der Vita dei SS. Giovacchino ed Anna, fol. 1. Das Ms. (Nr. 1241 der Biblioteca del Re in Turin) ist datiert von 1476.



Abb. 38. Siena I, II, 7, fol. 34v cf. Abb. 17



Abb. 39. Siena I, 2, 7, fol. 40v cf. Abb. 21

und diese gleichen sich natürlich auch⁸⁷, aber die Erzählung, in die unsere Tiere hineingestellt sind, finden wir so nicht wieder illustriert. Das 14. Jahrhundert hat damit eine neue Form gefunden, Tiergeschichten zu illustrieren. Diese „Ansichten“ vom Tiere wurden dem 15. Jahrhundert weitergegeben, ohne daß sie inhaltlich verändert wurden.

Die Fiori di Virtù behielten ihren provinziellen Charakter, solange man sich der handgeschriebenen Texte bedienen mußte. Durch die Erfindung des Buchdrucks aber wurde das Tugendbüchlein nun schlagartig in der ganzen Welt bekannt. Nicht nur der Text wurde allgemein verbreitet. Der Holzschnitt borgte sich die Bildvorstellungen bei den Miniaturen aus, und wir finden nun auf einmal unsere Tierillustrationen im Buchdruck wieder. Es ist hier nicht meine Absicht, das Abhängigkeitsverhältnis der einzelnen Holzschnitte zu den Miniaturen aufzuweisen, es soll hier der allgemeine Hinweis genügen, daß viele frühe FdV.-Buchillustrationen mehr oder minder von den Tiergeschichtenbildern, die das 14. Jahrhundert geprägt und das 15. Jahrhundert beibehalten hatte, abhängig sind. In den späteren Fioribuchillustrationen verringert sich natürlich die Abhängigkeit immer mehr, und es tauchen auf einmal Bilder auf, die mit den alten Miniaturen gar nichts mehr gemein haben.

Die ungewollte Bedeutung, die die Tugendbüchleinminiaturen dadurch gehabt haben, daß sie durch die neue Erfindung der Buchdruckillustrationen aufgesogen wurden, mag man sich an Hand der kleinen Liste klarmachen, die ohne Absicht auf Vollständigkeit folgen soll.

Liste illustrierter Fiori di Virtù-Drucke

I) Konrad Vintler, Buch der Tugend⁸⁸, Augspurg, Joh. Plaubirer, 1486. 219 Seiten mit 232 Holzschnitten⁸⁹.

II) Fiori di Virtù. Impresso in Venexia, per Zan Ragazo da Pomale. 30. Dez. 1490⁹⁰.

III) Fiori di Virtù. Gedruckt von Matteo da Parma in Venedig, im Jahre 1492⁹¹.

IV) Fiori di Virtù. Bei Lorenzo Morgiani e Giovanni Petri. 1498. Mit 36 Holzschnitten⁹². Diese Fioriausgabe wurde wiederholt in der Redaktion von 1519, von der sich ein Exemplar auf der Bibl. Ricc. in Florenz befindet. — Andere Wiederholung: Fiori di Virtù. Impresso Nellalma & inclita & excelsa Cipta di Firenze per Bernardo

⁸⁷ Vor allem übernehmen unsere Illustrationen gerne solche Tierdarstellungen, die durch den religiösen Kult weit verbreitet waren, wie z. B. die Sirene, das Einhorn, den Basilisken, das Lamm.

⁸⁸ Es handelt sich um eine Übersetzung der FdV. ins Deutsche.

⁸⁹ Zitiert bei Frati, a. a. O., p. 302.

⁹⁰ Am ausführlichsten zitiert im Hoepflerversteigerungskatalog von 1932: Incunabuli manoscritti etc. Vendita all'asta in Roma il 12. Nov. 1932. Ferner bei Copinger, Supplement to Hains Repertorium Bibliographicum, Part II, Berlin 1926, p. 250, Nr. 2511.

⁹¹ Richard Fisher, Introduction to a Catalogue of the early Italian Prints in the British Museum. London 1886, p. 343.

⁹² Zitiert bei Domenico Fava, I Libri Italiani a Stampa del Secolo XV con Figure della Bibl. Nazionale Centrale di Firenze, Milano 1936, Nr. 37.

segonda sie atemere talcuna co
 n'egla plu che no se suene. Egsta
 la uiltate. (latera ano potere se
 re p'fluueca da nemo alcuna a
 te. E questa e p'pante chiama fia
 Eposse assimigliare lo uito del a
 ala lenoz
 plue spau
 emile an
 telmotto
 anto iun
 telaoce puro ion ne terogle che fi



Abb. 40. Siena I, II, 7, fol. 42 cf. Abb. 22

to sie auolerse mostrare quello
 mo noc. oplue che no a uisi. Equ
 anellata rigerfia. Eposse affin
 lo uito del au
 na alpaone ch
 e pleno de u
 che tuto lo so t
 noc i altro che
 se le penne ef
 moda p'che alb
 oi. Delin m
 se conta una soma di uita, q'iolep



Abb. 41. Siena I, II, 7, fol. 43v cf. Abb. 24, 47

dalcimo delecto risonuele. i
 affinn
 uirtute
 ricia ad
 ta ch'ano
 elo che i
 n'ete elle
 reuinoso animale che u. che gi
 ie cento miq'la d'oro ad una ca

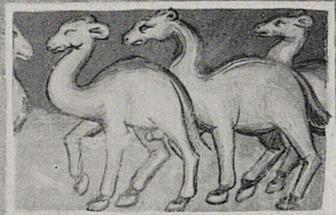


Abb. 42. Siena I, II, 7, fol. 47 cf. Abb. 27

re laire
 lamico
 na best
 ta deca
 stare si
 sebuna
 gene e
 ne uoce neguila uoneta na alet.
 tormeta il sece brace. Ero uene

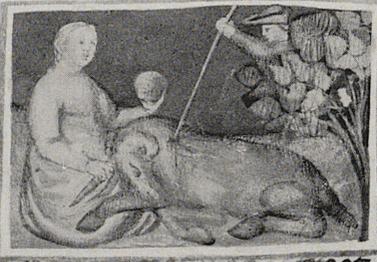


Abb. 43. Siena I, II, 7, fol. 49 cf. Abb. 28, 48

se appiare la uirtuce delimo
 nelino
 a cheli
 co gen
 anema
 chel no
 ucanu
 l. neno maca mai leno una
 E quito d'plione no esse
 dela sca tma p'no brutar se



Abb. 44. Siena I, II, 7, fol. 59v cf. Abb. 35

Zucchetta de Poueri stampatore ad instantia di Ser Piero da Pescia. Nello anno del nostro Signore Messer Iesu Christo MCCCCxi adi x di aprile⁹³.

V) Fiori di Virtù. a. 1499 (3. Juni), per magistrum Leonardum Pachel. Mit 35 Illustrationen. Kopie nach venezianischem Original von 1490. Die Ausgabe von 1499 wiederholt der FdV.-Text per Lazarum de Turate (a. 1502, 22. November)⁹⁴.

VI) Fiori di Virtù. Impressa in Venetia per Xpofolo nel MCCCC adi XXiiii Aprile⁹⁵.

VII) Fiori di Virtù. Anno 1511. Florenz Riccardiana⁹⁶.

VIII) La fleur de vertu, auquel est traicte de l'effet de plusieurs vertus et vices contraires a icelles, en enduysant a propos les dicts et sentences des saints docteurs et philosophes, traduycte de vulgaire italien en langaige francoys. On les vend en la boutique de Galiet du Pre, 1530⁹⁷.

IX) Fiori di Virtù. In Venetia per Bernadino de Viano de Lexona. MDXXXI⁹⁸.

X) Fiori di Virtù. Venezia per Venturino Roffinelli. 1540⁹⁹.

XI) Fiori di Virtù historiato utilissimo a ciascadun fedel christiano, novamente ristampato et con somma diligentia revisto et corretto. In Venetia appresso gli Heredi di Gioanne Padoano 1558¹⁰⁰.

Verzeichnis der behandelten Handschriften

Berlin, Preussische Staatsbibliothek, Phil. 1801.

Bologna, Com. dell'Archiginnasio, A 1464.

Florenz, Archivio di Stato, Pupilli XII, XXXVII, XLI, LXXX, CLIX. –
Bibl. Laur. Plut. 21, 2. – Bibl. Laur. Plut. 66, 9. – Bibl. Laur.
Plut. 82, 3. – Bibl. Naz. II, II, 66 cf. Abb. 47 u. 48. – Bibl.
Naz. II, VI, 15 cf. Abb. 45 u. 46. – Bibl. Ricc. Nr. 1396 (N. IV, 31). –
Bibl. Ricc. Nr. 1629. – Bibl. Ricc. Nr. 1711 cf. Abb. 1–37.

Lincoln, Bibliothek Conigsby C. Sibthorps de Sudbrooke (Ms. der FdV.).

⁹³ Die beiden Wiederholungen sind angeführt bei Paul Kristeller, *Early Florentine Woodcuts*, London 1897, Nr. 150. Nach Fava, a. a. O., bezieht Kristeller diese Wiederholungen fälschlich auf einen Druck ohne Bilder aus demselben Jahre 1498 (Fiori di Virtù. Per Ser Francesco Bonaccorsi et Antonio Venetiano, a. 1498).

⁹⁴ Paul Kristeller, *Die Lombardische Graphik der Renaissance*, Berlin 1913, Nr. 149.

⁹⁵ *Catalogue d'une Collection d'anciens Livres à Figures Italiens*, appartenant à Tammaro de Marinis. Ulrico Hoepli Milano (1925), Nr. 79. Abb. Tafel. 94 b, 95, 96.

⁹⁶ Abb. Wiese und Pèrcopo, *Geschichte der italienischen Literatur*, Leipzig/Wien 1910, Abb. 57.

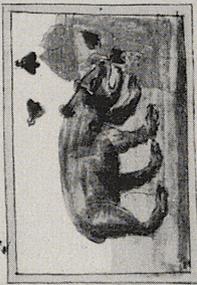
⁹⁷ Nach Frati, a. a. O., p. 300. Dieselbe französische Fassung wurde wieder herausgegeben „a Paris pour Donys Janot“ anno 1532. On les vend en la boutique de Jehan Longis.

⁹⁸ Leo S. Olschki, *Riche et précieuse Collection de Livres à Figures des XV^e et XVI^e siècles*, Florenz 1900, Nr. 1140.

⁹⁹ *Catalogo della Libreria Capponi del fù Marchese Alessandro Gregorio Capponi*, Roma, 1747, p. 166.

¹⁰⁰ Ein Exemplar, in dem noch deutlich der Einfluß der Miniaturen zu spüren ist, verwahrt der Vatikan unter der Signatur: Capponi V, 687 int. 4.

guerra conuictoni cha una no
 ne l'istigo d'una morte il
 padre tanto steno d'huere
 trauano insieme uolentieri
 solito labrega et auuicchio
 alla guerra de suoi subora
 del nonna quasi si uole mori
 se de no conuenisse uolentieri
 re sibi leno una noce solo a
 si amo al castello del suo in
 uico a chiamo alla porta et
 disse apra chio so solito. Allo
 ra lequante s'infereuono ogni
 a manna a ce: sono aui
 lo assuro: e l'istiro a ogni u
 arido. Deh: era solo e l'istiro
 aone h'istiro aperte l'aperta
 et come egli fu tenuto si co:
 se adtraendo il suo min
 co l'istiro ebbe adolestimo
 ffacello mo io machmanzo
 paraua a chio chio amef
 si man fatto d'ho pme tipo
 no cio de man inauerte sic
 to de uochi min. ncy latina
 signoria de quella ce miei
 foma. Allora l'istiro fira
 se lacorezza al celo et mos
 si ex iadi parungido a così se
 siono face insieme ne d'apri
 non tirano mai furelli de
 la nassone tanto insieme co



Iane estimo Cap. VI. tellura.
 La secondo an
 stotile e curbanone da
 imo pisco: so uisangue
 che mal cuore p'oluma d'ore
 uenatim a tellura nasce la m
 uignatione che quando illan
 et se a turbato il cuore a egli
 rimane longato a p'ri ficom
 re in chio sella i uignatione
 d'una nel cuore. Et da questi
 ce uita uita come ma uigna
 none a l'istiro de ma uicchia
 in uiscende uiscordia p'ner
 ra enna de sono conuiri in
 ay della uirtu della pace. Et
 se differetia tra uiscordia e ne
 cuori channo uolere quel luno
 de nell'altro dome sono ipi
 uita de sono nelle ep'ora.
 Guerre sono loyre quando le
 p'one signo: ogono i nem i
 sia si. quanta che op'ra l'istiro
 sono insieme. Ep'uesti assi
 uignare il tutto tellura allo: so

se non p'one cose luna pr
 paura de l'uomo de ama
 alcuna persona ella no face
 cosa de sia suo disamore o
 danno. L'altra de l'uomo
 non possa mettere suo cuore
 o amore. S'ide celo sia sic
 effere uamere. sic me pu
 eua stare comato. Ep'uel
 se propiare a falsitate ala
 uolpe che quando ella no



ue troua ben d'ama n'ga
 re sibi g'ra n'campi imoco
 de se s'isti morti. Et uocelli
 uerendo cio sicomman
 ag'ndare a simano amoen
 erendo de ila sia morta E
 uene assich'uman sicua lare
 fra ep'ora quello della p'ra
 e altre molte falsitadi la
 sia ch'chire lequale ella fa.
 Salomone chee il falso
 alla fine no troua uirtu
 uano. Ancora no u'are
 conuisti che no puo mai a

mare se no d'igh pace. S'
 profeta chee toio distrue
 la falsitate a telmeue mal
 uare. Seneca dice ilfal
 so s'istina dicarnofere
 la men'na p'roff' incho
 uedicare. S'ide chee quel
 che pieno d'inganno non p'p
 man lasciare l'istiro im'ne a
 chi a parato d'ingannare
 sempre se la uicio. S'ide
 d'ier sotto lo pelle de l'istiro
 smacende illup. S'ide
 dice uine cose uino ne pu
 trahato de d'altro tel u'cho q
 to egli uiene ipouente tel
 l'onzare quando egli u'p'ie
 g'ato. Et tel fanno quando il
 maco l'inganna: S'ide
 dice muna cosa puo essere p'
 etere al mondo del traditico
 Salomone dice non p'ne
 mare ogni buomo istira de
 sono troppo imachmen nelle
 p'one. S'ide l'onore chee al
 traditico lamore. S'ide uita p'
 de se h' uia l'istiro de ella no
 chi s'ina eruditi et se h' non
 l'istira ogni buomo lo istira
 dalle. S'ide Salomone dice
 imachmen istira fanno u'ic
 acciare l'istiro d'icho. S'ide

Abb. 46. Florenz Naz. II, VI, 15, fol. 22 v cf. Abb. 18

Abb. 45. Florenz Naz. II, VI, 15, fol. 9 v cf. Abb. 6

Lugano, Bibliothek Joseph Martini (FdV.-Ms. aus Lincoln).

Modena, Cod. Estense VII, B, 8.

Paris, Bibliothèque de l'Institut de France. Manuscript H.

Rom, Versteigerung Hoepli 1934, Nr. 15.

Siena, Bibl. Comunale, I, II, 7 cf. Abb. 38-44.

Turin, Biblioteca del Re, Nr. 1241.

Venedig, Bibl. Marciana, Nr. 4835. – Bibl. Marciana, Nr. 4937 (It. II, 13).

Zürich, Versteigerung Hoepli 1937.



Abb. 47. Florenz II, II, 66, fol. 22 cf. Abb. 24, 41



Abb. 48. Florenz II, II, 66, fol. 25 cf. Abb. 28, 43